

Nr. 118.

Preis: 60 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

**Aus dem Kampf der Schwärmer
gegen Luther.**

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

BR
334
A97
1893
GTU
Storage

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

Neuester Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

Dürers schriftlicher Nachlass

auf Grund der Originalhandschriften und theilweise neuentdeckter
alter Abschriften herausgegeben

von

Prof. Dr. Lange und Dr. F. Fuhse.

Mit einer Lichtdrucktafel und 8 Textillustrationen.

8. M 12,00.

Joh. Peter de Memels

Lustige Gesellschaft.

Nebst einer Uebersicht über die Schwankliteratur des
XVII. Jahrhunderts.

Von

F. Gerhard.

8. M 2.80.

Briefe u. Tagebücher Georg Forsters

von seinen Reisen am Niederrhein, in England
und Frankreich im Frühjahr 1790.

Herausgegeben von

Albert Leitzmann.

8. M 6,00.

Enders, Ernst Ludwig
Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

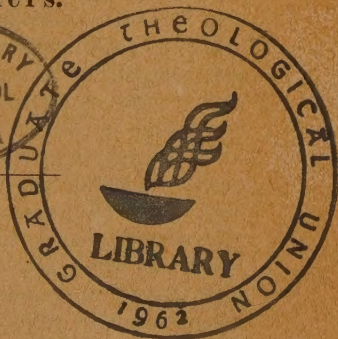
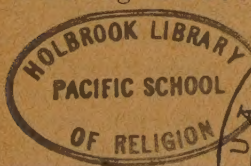
Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.



Halle a. S.

Max Niemeyer.

1893.

70975

G789

En21

BR

334

A97

1893

Einleitung.

I. II.

Nachdem Thomas Münzer im Frühjahr 1521 Zwickau theils infolge persönlichen Zwistes mit dem dortigen, damals noch der Reformation zugethanen Prediger Egranus, theils wegen seines kirchlich schwärmerischen und politisch revolutionären Auftretens hatte verlassen müssen, war er zwei Jahre lang ohne festen Wohnsitz umhergezogen, bis er, ohne von dem Kurfürsten präsentiert zu sein, 1523 um Ostern die Stelle als Prediger an der St. Johanniskirche in Allstedt bei Eisenach erhielt. Seine schwärmerischen Ansichten, die auf unverstandene und missverstandene Gedanken der mittelalterlichen Mystik, besonders eines Tauler und Suso, zurückzuführen sind, fanden bei den Bürgern des Städtchens, selbst bei dem Rat und dem kurfürstlichen Schösser Hans Zeys, Anklang, und so ging er, von diesen unterstützt, in der Umgestaltung des dortigen Kirchenwesens mit stürmischem Eifer voran. Schon gleich bei seinem Amtsantritt konnte er es bei der Stimmung, mit welcher ihm die Bürgerschaft entgegenkam, wagen, eine durchaus deutsche Liturgie einzuführen, noch ehe Luther solches in Wittenberg unternahm. Er hatte aber Grösseres noch vor. „Es bedarf eines neuen Johannes, der im Geiste Eliä auftrete“, wozu er in sich selbst den Beruf fühlte, „die lautbaren beweglichen Posaunen zu blasen, dass sie erschallen mit dem Eifer der Kunst Gottes, keinen Menschen auf dieser Erde zu verschonen, der dem Worte Gottes widerstrebe.“ Eine gewaltsame Vertilgung der Gottlosen, eine gewalthätige Vernichtung der Abgötterei war es, das er forderte und auszuführen begann. In diesem Geist unternahm er am

7. April 1524 (nicht erst Mitte Juni, wie Seidemann S. 39 angiebt; vgl. Nebe in der Zeitschr. des Harzvereins XX, 153) mit einer aufgeregten Volksmenge einen Zerstörungszug gegen die benachbarte Wallfahrtskapelle Malderbach mit ihrem wunderthätigen Marienbilde. Unter Berufung auf 5. Mos. 7, 5. verbrannte nach mancherlei Unfug das stürmende Volk die Kapelle. Bald darauf hielt Münzer auf dem Allstedter Schlosse im Beisein des Kurfürsten Friedrich von Sachsen und seines Bruders, des Herzogs Johann, eine Predigt, welche er auch im Drucke ausgehen liess. Es ist die S. 24 Note 1 angeführte „Auslegung des 2. Kapitels Daniels“, worin er die Fürsten zum gewaltsamen Vorgehen gegen das Papsttum auffordert und ihnen zuruft: „Darum dass die Wahrheit recht an den Tag gebracht möge werden, da müsset ihr Regenten, Gott gebe ihr thuts gerne oder nicht, euch halten nach dem Beschluss dieses Kapitels, dass der Nebucadnezar hat den heiligen Daniel zum Amtmann gesetzt, auf dass er möchte rechte gute Urtheil vollführen“; er droht ihnen, dass Gott sie selber mit einer eisernen Stange unter die alten Töpfe schmeissen werde; die Freunde des Evangeliums aber ermuntert er: „Seid nur keck, der will das Regiment selber haben, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist!“

Diese Predigt schickte der Schösser Zeys, dem Münzers Auftreten doch jetzt anfangs bedenklich zu werden, am 20. Juli an den kurfürstlichen Hofprediger Spalatin mit einem Briefe des Inhalts, „dass von grossen nothen sei, dass Magister Thomas verhort werde, und zwar, dass es forderlich und bald geschehe, wie [ich] uf nächst auch Doctor Brucken [dem kurfürstlichen Kanzler] hie bericht habe, dass er sich beklagt, man wolle ihn nit horen noch verhoren, und wird seine Lehre also hie umb ausgebreitet unter dem gemeinen Mann, dodurch sie sich auch rotten, und mit der Predigt darauf dringt. Es ist gross Zeit, die Sach mit der Verhör fürzunehmen; dann geschiehts nicht, so ist contemptus principum vorhanden, ist zu besorgen, dass sich das Volk mit Haufen zusammen wird werfen, wie er dann öffentlich prophezeit. Das wird Placken und Rauben und ein solcher Unlust in dieser Art werden, dovon nie ghort. Darumb kehrt Fleiss an, dass ein Tag zu einer öffentlichen Verhore angesetzt werde, zu erfahren, ob

sein Lehre recht sei: befindet sichs, dass sie rechtschaffen ist, darob zu halten; wue nit, solichs fuglich abzuschaffen, dann unverhört eine Anderung zu machen, ist nicht zu thun. Das Volk hängt fest an ihm. Er thät nächst vor mein gn. Herrn beiden Fürsten [? im Druck: baden furstl.] hie ein Sermon, den schick ich euch hiebei. Er hat dem Kanzler zugesagt, uf unsers gnädigsten Herrn Befehel kein Ding drucken zu lassen, seine f. G. oder m. g. H. Herzog Hans haben es dann besichtigt. Kehrt Fleiss an, dass er furbeschieden werde, es wäre gein Weymar, Erffert [Erfurt] oder sonst an gelegene Stätte, er will allerlei Volk dobei haben, wie ihr vielleicht bericht seid.“ (Kapp, kleine Nachlese zur Erläuterung der Reformations-Gesch. nützlicher Urkunden. II, 1727. S. 613 f.)

Diese Predigt, jedenfalls mit einem begleitenden Brief, vielleicht mit dem von Zeys erhaltenen, schickte Spalatin an Luther, der sie am 31. Juli mit der ironischen Bemerkung zurücksendet: „Remitto tibi furiam Alstettinam, dignam, quae etiam aliqua praebenda honoretur, nedum in terra foveatur. Sic Christo placuit, ut indigni sinus et agnoscere et curare ea, quae Dei sunt, qui haecenus sic curavimus ea, quae Satanae sunt, ut semper eadem foveamus.“ (Enders, Luthers Briefwechsel Nr. 812.) Nach Empfang der münzerschen Predigt erkannte Luther klar, wovon bis dahin nur dunkle Kunde zu ihm gedrungen zu sein scheint, dass es sich um aufrührisches Beginnen handle, und dass die Obrigkeit, in Ungewissheit, wie weit ihre Pflicht gehe, einzugreifen zögere. Da griff er ein, und schrieb in den letzten Tagen des Juli, wohl sofort nach dem Empfang jener Predigt, seinen „Sendbrief an die Fürsten von Sachsen, vom aufrührischen Geist“, unsere erste Schrift, die er auch sogleich durch den Druck veröffentlichte. Denn dass diese in der Originalausgabe undatirte Schrift schon in den letzten Tagen des Juli geschrieben und gedruckt wurde, und nicht erst am 21. August, unter dem sie häufig, auch von de Wette, Luthers Briefe II, 538 und Erl. Lutherausg. 53, 255 angeführt wird, geschrieben sein kann, ergibt sich aus einem Briefe Münzers an den Kurfürsten vom Tage Inventionis Stephani, 3. August (bei Förstemann, Neues Urkundenbuch S. 248), worin er auf diese Schrift mit den Worten Bezug nimmt: „wie itzt der vorlogene Luther thut in seinem Schandbrief

an die Herzoge zu Sachsen und wider mich ausgangen, do er so grimmig und hässlich [=gehässig] einher platzt als ein prächtiger Tyrann ohn alle bruderliche Vormahnung.“

Infolge des Sendschreibens Luthers griffen die sächsischen Fürsten jetzt ernstlicher ein. Zwar hatten sie schon, nachdem Zeys am 18. Juni, allerdings recht spät und ohne Münzers Namen zu nennen, über den Zug nach Malderbach einen Bericht eingesandt hatte, die Zerstörer der Kapelle in Geldstrafen genommen; aber die Allstedter säumten zu zahlen, und von oben her scheint dem Strafmandat kein weiterer Nachdruck gegeben worden zu sein. Jetzt aber wurde Münzer auf den 1. August nach Weimar beschieden, um Rede zu stehen. In dem Verhör scheint er eine klägliche Rolle gespielt und hinter allerlei faule Ausreden sich geflüchtet zu haben. Er wurde mit dem Bescheide entlassen, dass man sich Weiteres über ihn zu verfügen vorbehalte. Als er, innerlich bewegt und gelben Angesichts, aus der kurfürstlichen Kanzlei kam, gab er dem Schösser Zeys auf die Frage, wie es ihm ergangen sei? die Antwort: „Ei, wie soll es gehen? Es geht also, dass ich ein anderes Fürstenthum besuchen muss!“ Dass in Allstedt seines Bleibens nicht mehr sei, wurde ihm freilich nach seiner Heimkehr dorthin noch klarer. Denn als er hier einen ernsten Ausbruch beschleunigen wollte, oder wie er sich selbst, am Schluss seiner „Schutzrede“ (vgl. S. 38) ausdrückte: da ich meinte, das ernste Wort Gottes zu predigen, da kam ein Rathsherr und wollte mich den höchsten Feinden des Evangelii überantworten. Wohl erbot er sich in dem oben angeführten Briefe vom 3. August an den Kurfürsten zu einem Verhör vor der Christenheit, wozu aus allen Nationen diejenigen entboten werden sollten, „die im Glauben unüberwindliche Anfechtung erduldet und zur Verzweiflung ihres Herzens gekommen sind“, — wie er bereits am 13. Juli an Herzog Johann geschrieben hatte: „Ich will die Römer, Türken, die Heiden dabei haben“ —, aber er wartete den Erfolg nicht ab: am 7. August verliess er heimlich Allstedt und kam damit seiner Verabschiedung zuvor, welche der Kurfürst am 16. August verfügte auf die Beschwerde Herzogs Georg von Sachsen, dass Münzer einen aufrührischen Brief an seine Unterthanen in Sangershausen aus-

gelassen, und auf dessen Drohung, selber eingreifen und das „belobte Evangelium“ verfolgen zu müssen, wenn der Kurfürst nicht Abhilfe schaffte.

Münzer wandte sich zunächst nach der freien Reichsstadt Mühlhausen, wodurch er sich einerseits der fürstlichen Gewalt entzog, andererseits hoffen konnte, hier auf dem seit dem Frühjahr 1523 durch seinen Gesinnungsgenossen Heinrich Pfeifer, auch Schwertfeger genannt, einen ausgelaufenen Mönch, zubereiteten Boden seine Pläne des gewaltsamen Umsturzes ausführen zu können. Luthers am 21. August von Weimar aus geschriebener Warnungsbrief an die Mühlhausener kam zu spät, Münzer war schon in der Stadt und hatte bereits mehrfache Unruhen erregt. Doch besass der Rat diesmal noch so viel Macht, den Aufruhr niederzuhalten und Münzer nebst Pfeifer zu nötigen, dass sie am 20. September die Stadt verliessen. Sie gingen nach Nürnberg, und hier liess Münzer unsere zweite Schrift drucken, die wohl schon in Mühlhausen verfasste „Hochverursachte Schutzrede“, deren Abfassungszeit also jedenfalls in den September 1524 anzusetzen ist. Als dem Rat die ohne seine Censur gedruckte Schrift bekannt wurde, liess er alle Exemplare, die noch vorhanden, confiscieren und den Druckergesellen des Hans Hergott, der das Buch ohne Wissen seines Meisters gedruckt hatte, am 31. Oktober ins Lochgefängnis sperren. Münzers Aufenthalt in Nürnberg aber kann nur wenige Tage gedauert haben, während der mit ihm gekommene Pfeifer etwa einen Monat lang blieb, bis er am 29. Oktober vom Rat ausgewiesen wurde. Ob Münzer ebenfalls, wie Melanchthon sagt (*Historia Thomä Münzers, des Anfängers der Düringischen Aufruhr*, sehr nützlich zu lesen, in *Luthers Werken Altenburg. Ausg. III*, 128), durch den Rat zeitlich aus der Stadt gejagt wurde, oder ob er freiwillig weiter ging, muss dahin gestellt bleiben. Letzteres behauptet Münzer selbst in einem Briefe an Christoph Meinhard, einen Bürger zu Eisleben und Vetter des Allstedter Schössers Zeys, dem er schreibt (*Altenb. III*, 111): „Ich habe meine Lehre lassen zu Nürnberg drücken, und sie wollen beim Römischen Reich Danck verdienen sie zu unterdrücken; ich bin entschuldigt. Ich wollt wohl ein fein Spiel mit den von Nürnberg angerichtet haben, wenn ich Lust

hätte Aufruhr zu machen, wie mir die lügenhaftige Welt Schuld gibt . . . Viel vom Nürnberger Volk riethen mir zu predigen, da antwortete ich, ich wäre um deswillen nicht hinkommen, sondern mich durch den Druck zu verantworten.“ Wie dem nun auch sei, ob freiwillig, ob gezwungen, er verliess Nürnberg nach wenigen Tagen, wie sich schon daraus ergibt, dass in das viertel Jahr von Mitte September bis Mitte Dezember seine Reise nach Süddeutschland, sein Besuch in Basel bei Oecolampad, sein Besuch in Waldshut bei Balthasar Hubmeier, sowie ein Aufenthalt von acht Wochen in Griessen im Klettgau (vgl. Bullinger, libri VI. adversus Anabaptistas. Tiguri 1560. fol. 2.), und von da seine Rückreise nach Mühlhausen, wo er am 13. Dezember anlagte, unterzubringen ist. Auf dieser Wanderung nach Süddeutschland und der Schweiz, wodurch er hauptsächlich mit den dortigen verwandten Richtungen, besonders der wiedertäuferischen, Fühlung gewinnen wollte, sowie auf seine Rückkehr nach Mühlhausen, seine abermalige Austreibung und seine abermalige Rückkehr im Februar 1525, womit die Endkatastrophe seines Lebens beginnt, ihn zu begleiten, liegt jedoch ausserhalb des Rahmens unserer Erörterung, die nur auf die Umstände seines Lebens eingehen konnte, welche für die Entstehung und zum Verständnis der von uns edirten Schrift von Belang sind.

Quellen, ausser den schon gelegentlich angeführten: J. K. Seidemann, Thom. Münzer. Dresden und Leipzig 1842 (infolge neuerer Forschungen mancher Berichtigung und Ergänzung bedürftig); Nebe in der Zeitschr. des Harz. Ver. Bd. XX; Holzhausens Mittheilungen aus der Mühlhauser Chronik, in: Schmidt's Zeitschr. für Geschichtswissenschaft. Bd. IV; Karstens in der Zeitsch. für thüring. Gesch. Neue Folge Bd. IV; Köstlin, Luther, Bd. 1; Kolde, Mart. Luther, Bd. 2; Enders, Briefwechsel Luthers, Bd. 4.

III.

Ungefähr um dieselbe Zeit, wo Münzer Allstedt verliess, musste auch Carlstadt aus Orlamünde weichen. Die dortige Pfarrei war eine Präbende des Archidiakons der Stiftskirche zu Wittenberg, der ihre Einkünfte bezog, die Pfarrei aber

hergebrachter massen durch einen von dem Kurfürsten und dem akademischen Senat festangestellten Vikar versehen liess. Als im Herbst 1523 der Vikar Conrad Glitz (nicht „Glück“, wie ihn Jäger, Carlstadt S. 349 und 427 nennt), mit der Gemeinde zerfallen, seine Stelle aufgab, predigte zuerst Carlstadt, welcher Wittenberger Archidiakon war, selbst einige male dort, und liess sich dann von der Gemeinde zu ihrem Prediger wählen, ohne deshalb seine Wittenberger Professur aufzugeben, die er aber von da an gänzlich vernachlässigte. Die wiederholte Aufforderung des Kurfürsten und der Universität, die Pfarrstelle abzugeben und zu seinem Amt nach Wittenberg zurückzukehren, wusste er zu umgehen. Seine Thätigkeit in Orlamünde war von vornherein eine der Münzerischen in Allstedt ähnliche. Mit Bildersturm und Umsturz der alten Cultusformen, wie er solches bereits in Wittenberg während Luthers Abwesenheit auf der Wartburg unternommen hatte, begann er sein Wirken, in aufreizenden Predigten und Schriften, deren er eine grössere Zahl aus seiner Winkeldruckerei in Jena hervorgehen liess, setzte er es fort. Es herrscht in ihnen derselbe schwärmerisch-mystische und fanatische Geist, wie wir ihn bei Münzer finden, wenn auch Carlstadt nicht so radikal auftrat, ja den Versuch Münzers, ihn in sein revolutionäres Vorgehen mit hineinzuziehen, durch einen offenen Brief „der von Orlamünde an die zu Allstedt, wie man christlich fechten soll“, vom 19. Juli 1524 entschieden ablehnte.

Carlstadts Zerwürfnis mit den Wittenbergern wurde aber noch verstärkt durch seinen Dissensus in der Lehre vom heiligen Abendmahl, das er seines Charakters als Sacrament völlig entkleidete, mit geradezu rohen Worten von demselben sprach, für Luthers Auffassung nur Spott hatte und die Wittenberger als neue Papisten, Sacramentsknechte, Sacramentierer bezeichnete. Es wäre in gewisser Beziehung ein psychologisches Rätsel, wie in demselben Manne die beiden Richtungen, die tief-mystische, die in seinen sonstigen Schriften einem entgegentritt, und die platt-rationalisierende, die in seinen Abendmahlsschriften sich vorfindet, neben einander bestehen konnten, wenn nicht die Eitelkeit Carlstadts, die sich darin gefiel, immer etwas Neues vorzubringen, uns dieses Rätsel löste.

In ganz Thüringen gährte es schon im Jahre 1524. Auch andere Prediger, z. B. Jacob Strauss in Eisenach, welcher die bürgerlichen Bestimmungen des mosaischen Gesetzes wieder einführen wollte, gegen Zahlung von Zinsen u. s. w. eiferte, trugen in anderer Weise dazu bei. Es war die unheimliche Schwüle vor dem Ausbruch des Gewitters, das im nächsten Jahr im Bauernkrieg auch über Thüringen dahintobte. Luther bereiste auf Wunsch des Kurfürsten die aufgeregte Gegend, traf am 21. August in Jena mit Carlstadt zusammen, und eine hier stattgefundene Unterredung zwischen beiden führte zum völligen Bruch. Luther gab Carlstadt einen Goldgulden darauf, dass er Macht habe wider ihn zu schreiben. Als Luther am 24. nach Orlamünde selbst kam, fand er hier bei der fanatisch erregten Menge einen üblen Empfang, von Verwünschungen und Schmähungen verfolgt musste er mit seinen Begleitern wegziehen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Am 11. September erbot sich Carlstadt in einem Brief an Herzog Johann von Sachsen, „damit sein Gelimpf und Lindigkeit allenthalben erkannt, und er nicht ein Poltergeist oder haderischer Schwärmer, wie er denn von Luther ausgerufen, geachtet werde“, eine Zeitlang noch sich des Schreibens zu enthalten, bis durch ein Verhör der Fürst seine Unschuld erkenne, und dass er nichts denn allein den Grund göttlicher Wahrheit suche. Am 18. September erhielt er aus der fürstlichen Kanzlei zu Weimar in Bezug auf das Verhör eine abschlägige Antwort, zugleich den Befehl, dass, nachdem die Pfarrei zu Orlamünde an Dr. Caspar Glatz übertragen worden, er unter Auslieferung des Pfarr-Inventars das Kurfürstentum zu verlassen habe; was er aber wider Dr. Luther zu erhalten vermeine oder mit Schreiben nicht zu unterlassen wisse, daran werde er Seiner Fürstl. Gnaden halben ungehindert sein. Ein Gesuch des Rats zu Orlamünde vom 23. um Aufschub für Carlstadt, angesehen sein sehr schwanger Weib, sein klein unmündig Kind und den herdringenden Winter, wurde ebenfalls am 28. abschlägig beschieden. So verliess denn Carlstadt Anfangs Oktober Orlamünde, nicht ohne zwei Abschiedsbriefe an seine Gemeinde, einen an die Männer, den andern an die Weiber, zu hinterlassen, in denen er sich unterzeichnet „Andreas Bodenstein, unverhört und

unüberwunden, vertrieben durch Martinum Lutherum“. Er wandte sich zunächst seiner Heimat Franken zu, und ging nach Rothenburg an der Tauber, wahrscheinlich weil dort sein ehemaliger Wittenberger College und Gesinnungsgenosse Johannes Deuschlin Prediger war. Aber noch im Oktober wanderte er weiter, ging nach Süddeutschland und der Schweiz, hielt sich überall aber nur kurz, in Strassburg, Basel und Zürich auf, liess unterwegs verschiedene Streitschriften drucken, und kehrte noch vor Ablauf des Jahres nach Rothenburg zurück.

In der Reichsstadt Rothenburg predigte schon um die Zeit des Wormser Reichstags der unbekannt wann? als Prediger dahin gekommene Wittenberger Professor und Dr. der Theologie Johannes Deuschlin (auch Teuschel; Alb. Viteb. ed. Förstemann p. 27: Dns. Johannes Teuschleyn de Frickenhausen arcium magister. sacre theologie professor huius studij, inscribiert Oktober 1505) in der neuen Weise. In seiner vorreformatorischen) sowie in seiner reformatorischen Wirksamkeit berührt er sich nahe mit dem Wiedertäufer Balthasar Hubmeier. Wie dieser durch seine Predigten in Regensburg 1519 einen Judensturm erregte, bei welchem die Synagoge niedergerissen und an ihrer Stelle die Kapelle zur schönen Maria errichtet wurde, die bald ein beliebter Wallfahrtsort wurde, so hatte auch Deuschlin, vielleicht um dieselbe Zeit (Zweifel sagt: „vor 4 oder 5 Jahren davor“, nämlich vor 1524), durch seine Predigten das gemeine Volk dermassen gegen die Juden aufgereizt, dass diese, um den Unbilden des Volks zu entgehen, letztlich vom Rat Urlaub beehrten und von Rothenburg wegzogen. Darauf wurde die Synagoge gestürmt, erbrochen, ein Marienbild hineingesetzt und sie zu einer Kapelle der reinen Maria umgewandelt. In gleich stürmischer Weise scheint er das Evangelium verkündigt zu haben, ohne dass es jedoch bis jetzt zu Thätlichkeiten gekommen war. Der verbannte Carlstadt ward hier mit offenen Armen aufgenommen. Nicht nur der Prediger Deuschlin, und der Pfarrer sowie Deutschordens-Comthur Caspar Christan, auch der Alt-Bürgermeister Ehrnhard Kumpf u. A. gehörten bald zu seinen eifrigsten Anhängern. Letzterer führte ihn sogar nach dem benachbarten, dem Markgrafen Casimir von Brandenburg gehörigen Crailsheim, „vielleicht den Pfarrer daselbst

seiner Opinion auch zu berichten“, wie Zweifel sagt. Der Markgraf aber, nachdem er davon gehört, liess seinen Räten zu Ansbach und den Amtleuten einen ernstlichen Befehl zugehen, den Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, noch im Fürstentum zu gedulden, sondern ihn, wo er begriffen würde, gefänglich anzunehmen und zu verwahren. Auf einer geschäftlichen Anwesenheit in Ansbach las der Stadtschreiber von Rothenburg, Thomas Zweifel, diesen Befehl; zurückgekehrt machte er im Rat davon Meldung, und riet ein gleiches Edict für Rothenburg zu erlassen, „schwer Ungnad, Straf und andern Unrat, so aus der Duldung Carlstadts zu erwachsen vor Augen wäre, zu vermeiden“. Da aber Kumpf widersprach, es sei jenes Edict „nichts und nicht wahr“, so wurde zwar kein Beschluss der Ausweisung gefasst, aber Deuschlin und die Andern ernstlich ermahnt, sich Carlstadts zu entschlagen und ihn, wo er bei ihnen wäre, wegzuweisen. Als diese Mahnung erfolglos blieb, der Rat vielmehr vernahm, dass Carlstadt noch heimlich in der Stadt sei, so erliess er, wiederum auf Anregung Zweifels, jetzt am 27. Januar einen förmlichen Ausweisungsbefehl: „Zu wissen, dass ein Ehrbarn Rath dieser Stadt hie zu Rothenburg wahrhaftig anlanget, wie Dr. Andreas Bodenstein von Carlstadt etlich irrig, ketzerisch und verfuhrisch Lehr, Schriften und Bucher, den Leib und das Blut Jesu Christi, unsers Seligmachers, und ander mehr Artikel, unsern heiligen christlichen Glauben betreffend, ausgehen lass.“ Nachdem aber die benachbarten Fürsten und Herrschaften verboten hätten, solche ketzerische Schriften und Lehren feil zu haben und zu predigen, dazu auch denselben Dr. Carlstadt weder zu hausen, noch zu hofen u. s. w., habe auch der Rat etlichen der Ihren, Geistlichen und Weltlichen, solches gebieten und sagen lassen. Gleichwohl lange einen Ehrbaren Rat glaublich an, wie Carlstadt hie heimlich gehalten, auch seiner irrigen, ketzerischen Lehr Hülff und Beistand gethan werde, was nicht nur wider die dem Rat schuldige Pflicht und Verwandnis geschehe, sondern daraus auch einem Rat und gemeiner Stadt „nicht klein Nachred und Versagung entstehet, daraus merklicher Unrath, Straf und Nachtheils zu besorgen und zu erwarten ist.“ Deshalb werde hiermit nochmals öffentlich „bei ihren Eiden, Pflichten

und Verwandnissen ernstlich verboten, den genannten Dr. Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, unterzuschleifen, zu ätzen, tränken oder fürzuschieben, auch seine Bücher, Schriften und Lehren weder feil zu haben, zu verkaufen oder zu kaufen, heimlich oder öffentlich, in kein Weis noch Weg, als lieb einem Jeden sein kaiserl. Maj. und des Reichs, auch eines Ehrbarn Raths schwere Ungnad und Straf, die gegen einem jeden Ueberfahrer gestattet werden und geschehen soll.“ Das am Rathaus angeschlagene Edict wurde jedoch heimlich abgerissen und Carlstadt blieb mit Unterstützung Kumpfs in des Tuchscheerers Philipp Schleyt Haus versteckt, und liess weitere Schriften über das Abendmahl ausgehen, die zu Rothenburg heimlich gedruckt wurden. (Ein Rothenburger Drucker Cunz Kern gehört dem im Aufruhr gebildeten 42er Ausschuss an und wird im Verzeichnis derjenigen, welche dem Rat übel nachgeredet und auf Seiten der Bauern waren, aufgeführt, verbannt und in 40 Gulden Strafe genommen.)

In dieser Zeit war eine Aussöhnung mit Luther nahe gewesen. Dieser blieb trotz allem, wenigstens damals noch, persönlich Carlstadt nicht abgeneigt, so dass er ihn mit dem ungeratenen und doch von David geliebten Absalom vergleicht, wenn er am 3. Oktober 1524 an Spalatin schreibt: *Mihi quoque ferendus est Absalom*. Deshalb aber konnte er doch nicht auf seine Irrlehren und die gegen ihn selbst ergangenen Angriffe stille schweigen, und so erschien zu Neujahr 1525 der erste, Ende Januar der zweite Teil seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten.“ Im ersten Teil wendet er sich gegen Carlstadts Verwerfung der Bilder, der Ceremonien u. s. w., auch kommt er hier auf die Notwendigkeit seiner Vertreibung zu sprechen; im zweiten Teil bekämpft er Carlstadts Abendmahlslehre, welche schon im Jahre vorher durch Urban Regius in der S. 46¹ erwähnten Schrift ihren ersten Gegner gefunden hatte. Schon im Dezember, wahrscheinlich nach seiner Rückkehr nach Rothenburg, hatte Carlstadt in der Not, in die ihn die Verbannung gebracht, sich an Luther brieflich um Aussöhnung gewendet und dieser ihm auch am 23. Dezember in einem verlorenen Briefe nicht unfreundlich geantwortet, der jedoch erst am 18. Februar in Carlstadts Hände kam, worauf dieser noch am nämlichen Tage in einem

weiteren Schreiben um Vermittelung freien Geleits bittet und seine friedliche Gesinnung versichert. Luther kam seinem Ersuchen nach, aber der Kurfürst lehnte es ab. Ehe jedoch Carlstadt über den Erfolg seiner Bitte Nachricht hatte, empfing er Luthers Schrift am 26. Februar, und machte sich gleich folgenden Tages an eine nicht ohne Heftigkeit geschriebene Entgegnung: „Erklärung des .x. Capitels Cor. 1 Antwort Andresen Carolstats: auf Luthers schrift. Vnd wie Carolstat widerriefft.“, der eine weitere, am 16. März den „ernsten Christen meinen geliebten brüdern zu Rottenburg“ gewidmete Schrift: „Von dem Newen vnd Alten Testament wie Carolstat widerriefft“ folgte. Damit hatte er sich selbst die Möglichkeit einer Aussöhnung vorerst abgeschnitten. Er hielt sich unterdessen noch immer in Rothenburg verborgen. Zwar verlautete etwas von seinem Aufenthalt, aber Kumpf, im Rat zur Rede gestellt, leugnete kecklich ab: er habe seit dem Edict und des Rats Verbot Carlstadt weder gesehen noch gehalten, wisse auch nicht wo er wäre, und hielte dafür, dass er zu Strassburg sei, allwo er auch zu schaffen hätte. Der Rat liess es dabei bewenden.

Da begannen am 23. März die Bauern des städtischen Gebiets sich zu regen und die Bewegung pflanzte sich in die Stadt fort. Der Rat musste es geschehen lassen, dass am 24. die Bürgerschaft einen Ausschuss von 42 Mitgliedern erwählte, welcher schnell das Regiment in der Stadt faktisch an sich riss und mit den Bauern in Unterhandlung zu treten anfang. Jetzt kam auch Carlstadt aus seiner Verborgenheit wieder hervor. Am 27. brachte ihn Kumpf auf das Rathaus, liess ihn vor der Thüre warten, und zeigte drinnen im Rat an, es sei ein Mann vorhanden, den er zum Frieden gar dienstlich und fürderlich achte. Auf Befragen: wer der wäre? antwortete er: es sei Carlstadt, der draussen stünde. Darob grosses Verwundern, wie Carlstadt trotz des Edicts hierher käme. Aber Kumpf erklärte: Carlstadt sei nie aus der Stadt gekommen, sondern durch ihn und andere christliche Brüder heimlich enthalten worden, er wolle das nicht leugnen, wenn es auch vor dem Kaiser wäre und der Henker hinter ihm stünde, dass er an ihm als an einem armen, elenden, verjagten Menschen das Werk der Barmherzigkeit um Gottes

willen geübt u. s. w. Der Rat äusserte über diese Rede wohl seinen Unwillen, aber zu Weiterem hatte er keine Macht mehr. Denn schon am 24. hatte man, ohne dass der Rat einzuschreiten gewagt hätte, „auf dem Kirchhof zu der reinen Marga [sic] den Herrgott am Kreuz geköpft und ihm die Arme abgeschlagen“; noch am selben 27. wurden dann die Messen, Vespren u. s. w. in allen Kirchen abgeschafft, die Carlstadtianer Christen und Deuschlin predigten gegen das Sacrament, so dass unter dem gemeinen Mann eine grosse Verachtung desselben entstand: wo man es über die Gasse zu Kranken trug, folgte die Menge mit Geheul und Spott, die Priester, die es trugen, wurden mit Steinen geworfen u. s. w. Auch Carlstadt selbst trat, jedoch, wie es scheint, erst nachdem er auf eine an den Ausschuss gerichtete Supplication vom 7. April um Zurücknahme des Verbannungsdekrets den Bescheid erhalten hatte: „man lasse ihn hie umgehen und sein Abentheuer, dieweil er sich zu Recht erbiere, bestehen“, als Prediger auf, und besonders in der Osterwoche, am 17. und 19. April, predigte er „ganz schändlich und schmählich wider das hochwürdig Sacrament, und nachdem als ein Mandat war kommen, die vier alten Doctores der Kirche zu halten, hat ers alles in Spott gewendet, gesprochen: er wiss nit älter, denn Moysen und die Propheten“.

In die Zeit seines heimlichen Aufenthalts in Rothenburg, genauer in die erste Hälfte des März fällt nun unsere dritte Schrift; nicht früher, da in ihr die erst am 26. Februar nach Rothenburg gekommene Schrift Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ mehrfach angezogen wird, aber auch nicht später, da mit der Bewegung in der Stadt die Verhältnisse Carlstadts sich änderten, wir auch von der ausgebrochenen Bewegung in der Schrift keine Andeutung finden und der Verfasser selbst, als Mitglied des Ausschusses von da [ab mit näher liegenden Geschäften überhäuft wohl kaum Zeit zum Schreiben gefunden hätte.

Der Verfasser nennt sich auf dem Titel Valentinus Ickelschamer, doch kommen auch die Formen Ickelsheimer, Ickelschainer, Ekkelschayner, Ikkershamer, selbst Gaysshamer, Becklersteiner und Grychsendorfer vor. Seine Heimat war, wenn nicht Rothenburg selbst, so doch in der Nachbarschaft dieser

Stadt, wo auf den umliegenden Orten der Name Ickelsheimer verbreitet war, der wohl ursprünglich auf das dort gelegene Dorf Ickelheim zurückzuführen ist. Wir finden im Bauernkrieg einen Jörg, Paul und Barthel Ickelsheimer von Ohrenbach, letzterer in Rothenburg wohnend, einen Claus Ickelsheimer von Elbingshofen und einen andern Claus von Gailshofen. Nachdem Valentin Ickelsamer in Wittenberg studiert hatte, wie er selbst uns mitteilt, sein Name kommt aber im Universitäts-Album nicht vor, wurde er in Rothenburg deutscher Schulmeister. Die Schule hier kann nicht unbedeutend gewesen sein, da im Jahre 1525 noch ein Wilhelm Bessmaier, der alter Schulmeister, d. i. Rector, war, ebenfalls in den 42er Ausschuss gewählt wurde und an der Empörung einen so hervorragenden Anteil nahm, dass er am 30. Juni hingerichtet wurde, so wie ein Jos Frankenhaim, der zur katholischen Partei gehörte, nachzuweisen sind. Noch vor Carlstadts Niederlassung in Rothenburg predigte, neben Deuschlin und Christan, Ickelsamer, den Zweifel hiebei einen gelehrten Latinus nennt, etliche male in dem Rebental (Refectorium) der der Reformation zugeneigten Barfüsser unter grossem Zulauf des Volkes in evangelischer Weise, und als Carlstadt kam, schloss er sich, wohl aus alter Bekanntschaft von Wittenberg her, an diesen aufs engste an, und schrieb damals in seinem Interesse, vielleicht nicht ohne seine Beihilfe, unsere Schrift. Am 24. März wurde er von der Bürgerschaft in den 42er Ausschuss gewählt, und als Mitglied desselben nahm er an mehreren Gesandtschaften teil, die der Ausschuss an die Bauern sandte, ohne jedoch bei den Verhandlungen besonders hervorzutreten, vielleicht diente er, des Schreibens kundig, nur als Protokollführer. Dass er auch im Verlauf der Empörung keine hervorragende Rolle spielte, sondern sich möglichst zurückgezogen verhielt, erschen wir daraus, dass sein Name in den Abstimmungen der Bürgerschaft, ob man sich mit den Bauern verbünden solle (am 10. Mai), und wie es mit den Klöstern, Orden und anderen Geistlichen und ihren Gütern gehalten werden solle (am 12. Mai), gar nicht vorkommt, während der andere Schulmeister Bessmaier wenigstens bei der ersten Abstimmung erwähnt wird, wo er unter den Mitgliedern der Färber-Innung seine Stimme abgibt. Ferner spricht aber

auch noch für eine geringere Beteiligung Ickelsamers an dem Aufstand, dass er, nachdem das alte Regiment wieder die Herrschaft erlangt hatte, und er „flüchtig und ausscheu“ geworden war, zwar aus der Stadt verbannt, aber an seinem Hab und Gut nur um 20 Gulden gestraft, das Uebrige ihm ausgeantwortet wurde, welche Geldstrafe zu den niedrigsten gehörte, da z. B. der Buchdrucker Kern um 40 Gulden, andere der Verbannten um 50, 100, 300, Kumpf sogar um 400 Gulden gestraft ward. Wo sich Ickelsamer nach seiner Verbannung zunächst hinwandte, ist unbekannt. 1527 im August taucht er in oder bei Erfurt auf, wo er durch Vermittelung des dortigen Predigers Justus Menius eine Aussöhnung mit Luther sucht, die Carlstadt, welcher der ihm sowohl von der alten Partei als auch von den Bauern drohenden Gefahr noch rechtzeitig durch die Flucht entgangen war, nach längerem Umherirren schon im Sommer 1525 angebahnt und auch gefunden hatte, aber um jene Zeit wieder anfang, aufs neue feindlich gegen Luther hervorzutreten. In Bezug auf Ickelsamer schreibt Luther am 12. August 1527 an Menius: dieser möge ihm sagen, dass ihm schon lange Alles verziehen sei, noch ehe er darum gebeten. An seinen schwärmerischen Ansichten hielt Ickelsamer jedoch fest, denn als er im Jahre 1530 in einem Orte bei Gotha eine Schule errichtet hatte, liess ihn der Kurfürst dort aufheben und nach Gotha führen. Aber auch eine längere Gefängnishaft führte ihn nicht der kirchlichen Lehre zu. Dagegen trat er jetzt mit Schwenkfeld in Verbindung, der ihn in schwerer Krankheit durch ein Sendschreiben getröstet hatte, das Ickelsamer mit einer Vorrede (1542?) drucken liess. Von da an ist er verschollen. 1561 ist er todt, denn in diesem Jahre schreibt Schwenkfeld an Joh. Heid, 3. fer. ante Laurentii (Epistolar II, 475): „Dass Eutyches und Dimeritae duas naturas post Christi incarnationem negiert haben, ist allen Theologis bekannt . . . Val. Ickelsamer und D. Thalhauser waren schier auch der Meinung.“

Noch ist zu erwähnen, dass er sich den Ruhm erwarb, den ersten Anlauf zu einer deutschen Grammatik genommen zu haben (Raumer, Gesch. der Pädagog. III, 2, 30) durch seine 1527 oder schon vorher erschienene: „Teutsche Grammatica Darauss einer von jm selbs mag lesen lernen, mit allem

dem, so zum Teütschen lesen vnnnd desselben Orthographian mangel vñ überfluss, auch anderm vil mehr, zů wissen gehört . . . Valentin Ickelsamer.“ (Neuerdings mehrfach wieder herausgegeben, z. B. von Kohler, Freib. u. Tüb. 1881). Von ihr schreibt Luther im angezogenen Briefe an Menius: *Miror, quid de grammatica sua scribas, nam ad me nihil horum est delatum, nec resciscere possum, ubi sit aut quis excudat, quare nihil possum tibi super hac respondere.* Auch wir wissen heute darüber noch nicht mehr, als Luther zu seiner Zeit.

Quellen: Jäger, Andr. Bodenstein von Carlstadt, Stuttg. 1856; Hase in den Mitteilungen des Osterlandes Bd. IV; F. L. Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs aus Rotenburg an der Tauber (Bd. 139 der Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart 1878), enthält: 1) Aufzeichnungen des Stadtschreibers Thomas Zweifel, 2) aus der Rotenburger Chronik des Michael Eisenhart; Allg. deutsche Biogr., Artikel Ickelsamer, von Franck; die Lutherbiographien von Köstlin und Kolde, sowie Luthers Briefwechsel von Enders.

Für die nachstehenden Schriften sind die Originaldrucke zu Grunde gelegt: für die Luthers die von Lucas Cranach in Wittenberg gedruckte erste Ausgabe (über die andern Drucke dieser Schrift vgl. Luthers Briefwechsel Nr. 813), von der Münzer'schen und Ickelsamerschen Schrift, die beide zu den allerseltensten gehören, existirt nur Ein Druck.

Die Grundsätze für den Abdruck sind die, welche in dieser Sammlung von Neudrucken überhaupt zur Anwendung kommen. Von verbesserten Druckfehlern der Originaldrucke sind, abgesehen von verwechselten n und u, folgende zu bemerken:

S. 8 Z. 32 vnßfcher; 10, 21 denn; 11, 15 sagt, deß; 12, 36 noch; S. 21 Z. 11 die (statt diß); 24, 27 vom (statt vorn); 25, 11 ge- | eß; 25, 23 orßprung; 27, 6 mit den; 28, 14 einen andern; 28, 18 einem; 28, 34 wie wir; 30, 14 schriffgeleritten; 33, 32 entschuldiz | digung; 35, 6 heylige; 35, 14 möchtz | test; 36, 2 will; 36, 23 folgt auf Bl. [D^{2b}] gleich Bl. [C], da Bogen [D] nur aus 2 Blatt besteht; S. 43 Z. 23 hats; 44, 9 geerget; 44, 23 loica; 45, 7 mir; 47, 16 hübe; 50, 23 dörf, fest; 51, 6 mir; 54, 11 gehölfßen; 54, 24 meynsterlich; 55, 10 nach.

Ein brieff an die Für sten zu Sachsen

von dem

auffrurischen geyst.

Martinus Luther.

Wittenberg.

1524.

[Aij] Den durchleuchtigsten hochgebornen Fürsten vnd Herrn
 Herrn Friderich des Röm. Reichs Churfürst, vnd Johans,
 Herzogen zu Sachsen, Landgraffen hnn Düringen, vnd
 Marggraffen zu Meyssen, meynen gnedigsten herrn.

Grad vnd frid hnn Christo Jesu vnserm heyland.
 Das glück hat allwege das heylig Gottes wort,
 wenns auffgeht, das sich der Satan dawidder setzt
 mit aller seynner macht, Erstlich mit der faust vnd freveler
 gewalt. Wo das nicht helffen will, grehfft ers mit falscher
 zungen, mit hrrigen geystern vnd lerern an, auff das, wo
 ers mit gewalt nicht kan dempffen, doch mit list vnd
 lügen vnterdrücke. Also thet er hm anfang, da das
 Euangelion zum ersten hnn die welt kam, grehff ers ge-
 walltiglich an durch die Juden vnd Heyden, vergos viel
 bluts, vnd macht die Christenheyt voll merterer. Da das
 nicht helffen wollt, warff er falsche propheten vnd hrrige
 geyster auff, vnd macht die welt voll kezer vnd secten,
 bys auff den Papst, der es gar mit eyttel secten vnd
 kezeren, als dem letzten vnd mechtigsten Antichrist gepürt,
 zu poden gestoffen hat.

Also mus es igt auch gehen, das man ia sehe, wie
 es das rechtschaffen wort Gottes sey, wehl es geht, wie
 es allzeit gangen ist. Da grehfft es der Papst, Keyser,
 Könige, vnd Fürsten mit der [Aij^b] faust an, vnd wöllens
 mit gewalt dempffen, verdammen, verlestern vnd verfolgen
 vnuerhört vnd vnerkand, als die vnshnnigen. Aber es
 stehet das vrteyl vnd vnser troß schon langst gefellet
 psal. 2. Warumb toben die Heyden, vnd die völker tichten
 so vnnütz? Die könige auff erden lehnen sich auff, vnd
 die Fürsten radtschlahen miteinander, widder den Herrn
 vnd seynen gesalbten. Aber der hm hymel wonet, spottet
 hhr, vnd der Herr lachet hhr, Denn wird er mit hhn reden
 hm zorn, vnd sie schrecken hm grym. So wird es ge-
 wislich auch vnsern tobenden Fürsten gehen, vnd sie wöllens
 auch so haben, Denn sie wöllen widder sehen noch hören,
 Gott hat sie verblind vnd verstockt, das sie sollen an-

lauffen vnd zu ſcheyttern gehen. Sie ſind gnungſam gewarnet.

Diß alles ſihet der Satan wol, vnd merckt, daß ſolchs toben nicht wird durch bringen. Ja er ſpüret vnd fület, daß (wie Gottes wort art iſt) yhe mehr mans druckt, yhe weytter es leufft vnd zunympt, Drumb ſehet erß nu auch an, mit falſchen geiſtern vnd ſecten, Vnd wir müſſen vns des erwegen, vnd ia nicht irren laſſen, Denn es muß alſo ſeyn, wie Paulus ſagt zun Corinthern, Es müſſen ſecten ſeyn, auff daß die, ſo bewerd ſind, offenbar werden. Alſo nach dem der außgetriebenen Satan, ißt eyn iar odder drey iſt umbher gelauffen durch dürre ſtette, vnd ruge geſucht, vnd nicht gefunden, hat er ſich hnn E. F. G. Fürſtenthum nydergethan vnd zu Alſtett eyn neſt gemacht, vnd denckt vnter vnſerm friede, ſchirm, vnd ſchutz widder vns zu ſechten. Denn Herzog Georgen fürſtenthum, wie wol es hnn der nehe ligt, iſt ſolchem [Aiiij] vnerſchrockenem vnd vnderwindlichem geiſt (wie ſie ſich rhümen) allzu guetig vnd ſanfft, daß ſie ſolchen künen mut vnd trotz nicht mügen daſelbs beweiſen, Darumb er auch gremlich ſchreyet vnd klagt, Er müſſe viel leyden, ſo doch ſie bißher niemand widder mit fauſt noch mund noch ſedder hat angetaſt, vnd trewmnen yhn ſelbs eyn groß kreuz, daß ſie leyden, So gar leychtfertig vnd on vrsach muß der Satan liegen, Er kan doch ia ſich nicht bergen.

Nu iſt mir das eyne ſondere freude, daß nicht die vnſern ſolch weſen anſehen, Vnd ſie auch ſelbs wollen gerhümet ſeyn, daß ſie vnſers teyls nicht ſind, nichts von vns gelert noch empfangen haben, Sondern vom hymel komen ſie, vnd hören Gott ſelbſt mit yhn reden, wie mit den Engeln, vnd iſt eyn ſchlecht ding, daß man zu Wittemberg den glauben vnd liebe vnd creuz Chriſti leret. Gottes ſtym (ſagen ſie) muſtu ſelbſt hören, vnd Gottes werck hnn dyr leyden, vnd fülen wie ſchweer deyn pfund iſt, Es iſt nichts mit der ſchriſt, Ja Bibel Babel Babel 2c.¹⁾ Wenn wir ſolche wort von yhnen redeten,

¹⁾ A gricola, Ausleg. des 19. Ps. 1525: „Münzer verachtete und verlachte auch spöttiſch alle, die ſich der hl.

so were ihr creuz vnd leyden (acht ich) theurer, denn Christus leyden, würdens auch höher vnd mehr preysen, also gerne wollt der arme geyst, leyden vnd creuz von ihm gerhümet haben. Vnd mügen doch nicht leyden, das man eyn wenig an ihrer hymelischen stym vnd Gottes werck zweyffel odder bedenc̃ neme, Sondern wöllens stracks mit gewalt gegleubt haben, on bedenden, das ich hochmütigern stolzern heyligen geyst, (wo ers were) widder gelesen noch gehört habe.

[Aij^b] Doch igt ist nicht zeyt noch raum ihre lere zu vrteylen, wilche ich vorhyn zwey mal¹⁾ wol erkannt vnd geurteyht habe, Vnd wo es not seyn würd, noch wol vrteylen kan vnd will von Gottes gnaden. Ich hab disen brieff an E. F. G. alleyn aus der ursach geschriben, das ich vernomen vnd auch aus ihrer schrift verstanden habe, als wollt der selb geyst, die sache nicht im wort lassen bleyben, sondern gedenc̃e sich mit der faust dreyh zu begeben, vnd wölle sich mit gewalt setzen widder die oberkeht, vnd stracks daher ehne leypliche auffruhr anrichten. Wie leest der Satan den schalck tücken, das ist zu viel an tag geben. Was sollt der geyst wol anfahren, wenn er des pöfels anhang gewünne? Ich habz zwar vorhyn auch von dem selben geyst alhie zu Wittenberg gehört, das er meyhet, man müsse die sache mit dem schwerd volführen. Da dacht ich wol, es wollt dahynaus, das sie gedechten, weltliche oberkeht zu stürmen, vnd selbst herrnynn der welt zu seyn. So doch Christus fur Pilato das verneynet, vnd spricht, Seyn reich sey nicht

Schrift annahmen, und sagte, wenn man sich auf die Bibel berief: Was Bibel, Bubel, Babel, man muss auf einen Winkel kriechen und mit Gott reden!“ (vgl. Kawerau, Agric. 48). — Der Zürcher Wiedertäufer Conrad Grebel, der diese Worte nur aus unserer Schrift Luthers kannte, dreht die Sache geradezu um, wenn er an Münzer schreibt, 5. Septb. 1524 (bei Cornelius, Gesch. des Münster. Aufruhrs II, 247): „Du hast die Bibel, darus Luther Bibel, Bubel, Babel macht, zu Schirm.“

¹⁾ Als im April 1522 der Zwickauer Prophet Marc. Stübner und im September der andere Zwickauer Prophet Nik. Storch bei ihm in Wittenberg waren; vgl. Enders, Briefwechsel Luthers No. 507, 508, 573.

von diser welt, vnd auch die iüngern leret, sie sollten nicht seyn wie weltliche fürsten.

Wie wol ich mich nu versehe E. F. G. werden sich hherynnen das wissen zu halten, denn ich radten kan, So gepürt myr doch vntherteniges vleys, auch das meyne da zu zuthun, vnd E. F. G. vnterteniglich zu bitten vnd ermanen, hherynnen eyn ernstlich eynsehen zu haben, vnd aus schuld vnd pflicht ordenlicher gewallt solchen vnjug zu weren vnd den auffruhr zuuerkomen, Denn E. F. G. haben des gut wissen, das yhr gewallt vnd [M₄] weltliche hirschafft von Gott darumb gegeben vnd besolhen ist, das sie den fride handhaben sollen, vnd die vnzügigen straffen, wie S. Paulus leret Ro. 13. Darumb E. F. G. hie nicht zu schlaffen noch zu seumen ist, Denn Gott wirds foddern vnd antwort haben wollen vmb solch hynlessigen brauch vnd ernst des besolhen schwerds. So würde es auch fur den leutten vnd der welt nicht zu entschuldigen seyn, das E. F. G. auffrührsche vnd freuele feuste dulden vnd leyden sollten.

Ob sie aber würden furgeben (wie sie denn mit prechtigen worten pflegen) der geyst treybe sie, man müsse es zu werck bringen, vnd mit der faust drehn grehffen, Da anttworte ich also. Erstlich es mus freylich eyn schlechter geyst seyn, der seyne frucht nicht anderst beweysen kan, denn mit kirchen vnd klöster zubrechen vnd heyligen verbrennen. Wilchs auch wol thun künden die aller ergiften huben auff erden, sonderlich wo sie sicher sind vnd on widderstand. Da hielt ich aber mehr von, wenn der geyst zu Alstett gen Dreßen odder Berlin odder Ingolstad füre, vnd stürmet vnd breche daselbs klöster vnd verbrennte heyligen. Zum andern das sie den geyst rhümen, gillt nicht, denn wyr haben hie S. Johans spruch, Man solle die geyster zuuor prüffen, ob sie aus Gotte sind. Nu ist diser geyst noch nicht geprüffet, Sondern feret zu mit vngestüm vnd rhumort nach seynem mutwillen. Were er gut, er würde sich zuuor prüffen vnd demütiglich vrtehlen lassen, wie Christus geyst thut.

Das were eyne seyne frucht des geysts, da durch man yhn prüffen künd, wenn er nicht so zu [M₄^b] windel

fröche vnd das liecht schewet, sondern öffentlich fur den feynden vnd widdersachern müste stehen, bekennen vnd antwort geben. Aber der geyst zu Alstedt meydet solchs, wie der teuffel das kreuz, Vnd treybt doch die wehl ynn seym nest die aller vnerschröckeneste wort, als were er drey heyliger geyste voll, Das auch solcher vngeschickter rhum seyn meldet wer der geyst sey. Denn also erbeut er sich ynn seynner schrift,¹⁾ Er wölle öffentlich fur ehner vngeserlichen gemeyne, aber nicht ym winckel fur zweyen odder dreyen stehen vnd antworten, vnd leyb vnd seel auffß aller frehest erbotten haben &c.

Lieber sage myr, Wer ist der mutige vnd trozige heyliger geyst, der sich selbst so enge spennet, vnd will nicht denn fur ehner vngeserlichen gemeyne stehen? Item er will nicht ym winckel fur zweyen oder dreyen antwort geben? Was ist das fur eyn geyst, der sich fur zweyen odder dreyen furchtet, vnd eyn geserliche gemeyne nicht leyden kan? Ich will dyrs sagen, Er reucht den bratten, Er ist eyn mal oder zwey fur myr zu Wittemberg ynn meynem kloster auff die nasen geschlagen, drumß grawet hym fur der suppen, vnd will nicht stehen, denn da die seynen sind, die ia sagen zu seynen treffenlichen Worten. Wenn ich (der so gar on geyst ist vnd feyn hymliche stym höret) mich hette solcher wort lassen hören gegen meyne papisten, Wie sollten sie gewonnen schreyen vnd myr das maul stopffen.

Ich kan mich mit solchen hohen Worten nicht rhümen noch trozen, Ich byn eyn armer elender mensch vnd hab meyne sache nicht so trefflich an-[B]gefangen, sondern mit

¹⁾ Von dem getichten glauben auff nechst Protestation aussgangen Tome Muntzers Selwerters zu Alstedt. 1524. sagt Münzer: „In dieser Entpietung vnd Bedingung habe ich in einer Summa gesagt von dem Schaden der Kirche, welcher durch die unvorstandene Tauf und getichten Glauben uns überfallen hat. So ich im selbigen irre, will ich mich lassen fruntlich weisen fur einer ungefährliehen Gemeine, und nicht ahne gnugsame Gezeugen . . . Alleine thut mir mein Urtheil fur der ganzen Werlt und auf keinem Winkel, dofur setze ich mein Leib und Leben, ohne allen hinterlistigen Vorteidung der Menschen.“

großem zittern vnd furcht (wie S. Paulus auch bekennet von sich selber, 1. Corin. 3 der doch auch wol hette wist von hymliſcher ſtym zu rhümen) Wie demütiglich greiff ich den Papſt zu erſt an, wie flehet ich, wie ſucht ich, alls meyne erſte ſchriſt außweſen. Dennoch hab ichynn ſolchem armen geiſt das than, das diſer welltſreſſergeiſt noch nicht verſucht, ſondern biß her gar ritterlich vnd menlich geſchewet vnd geſlohen hat, vnd ſich auch ſolchs ſchewens gar erlich rhümet, als ehner ritterlichen vnd hohen geiſts that.

Denn ich byn zu Leyppzick geſtanden zu diſputiren fur der allergeferlichſten gemeyne. Ich byn zu Augſpurg on geleyd fur meynem höchſten ſeynd erſchienen. Ich byn zu Worms fur dem Keyſer vnd ganzen Reich geſtanden, ob ich wol zuuor wuſte, das myr das geleyd gebrochen war, vnd wilde ſeltzame tück vnd liſt auff mich gericht waren. Wie ſchwach vnd arm ich da war, ſo ſtund doch meyn herz, der zeyt alſo, Wenn ich gewuſt hette, das ſo viel teuffel auff mich gezilet hetten, alls zigel auff den dechern waren zu Worms, were ich dennoch ehngeritten, vnd hatte noch nichts von hymliſcher ſtym vnd Gottes pfunden vnd werden, noch von dem Aſtettiſchen geiſt yhe ettwas gehöret. Item ich habe muſtynn windeln, eynem, zweyen, dreyen ſtehen, wer, wo vnd wie man hat gewollt. Meyn blöder vnd armer geiſt, hat müſſen frey ſtehen, alls eyne ſelt blume, vnd fehne zeyt, perſon, ſtet, weyſe, odder maſ ſtimmen, hat müſſen yderman bereyt vnd vbüttig ſeyn zur antwort, wie S. Petrus leret.

[Wj^b] Vnd diſer geiſt der ſo hoch ober vns iſt, als die ſonne ober der erden, der vns laume fur würmlin anſihet, ſtympt yhm ſelbs eytel vngeferliche, freundliche, vnd ſicher vrteyler vnd hörer, vnd will nicht zweyen odder dreyenynn ſondern ortten zur antwort ſtehen. Er fület ettwas, das er nicht gerne fület, vnd meynet vns mit auffgeblaſenen Worten zu ſchrecken. Wolan, myr vermügen nichts, denn was vns Chriſtus gibt, Will vns der laſſen, ſo ſchreckt vns wol eyn rauſſchend blad. Will er vns aber halten, ſo ſoll der geiſt ſeynes hohen rhümes wol ynnen werden. Vnd erbiere mich hiemit E. F. G.

ists nott, so will ich an den tag geben, wie es zwischen myr vnd diesem geyst hnn meynem stüblin ergangen ist, Daraus E. F. G. vnd alle wellt spüren vnd greiffen soll, das diser geyst, gewiß eyn lügenhafftiger teuffel ist, vnd dennoch eyn schlechter teuffel, Ich hab wol eynen ergern gegen myr gehabt, auch noch teglich habe. Denn die geyster, die so mit stolzen Worten pochen vnd polstern, die thuns nicht, Sondern die heymlich schlenchen, vnd den schaden thun, ehe man sie höret.

Solchs hab ich darumb müssen erzelen, das E. F. G. sich nicht schewen noch seumen, fur diesem geyst, Vnd mit ernstlichem befehl dazu thun, das sie die faust hnnen hallten, vnd ihr klöster vnd kirchen brechen vnd heiligen brennen lassen anstehen, Sondern wöllen sie ihren geyst beweisen, das sie das thun, wie sichs gepürt, vnd lassen sich zuuor versuchen, Es sey fur vns odder fur den papisten. Denn sie hallten (Gott lob) vns doch fur erger feynde denn die papisten, Wie wol sie [Bij] vnser siegß gebrauchen vnd genießten, nemen weyher, vnd lassen Bepstliche gesetz nach, das sie doch nicht erstritten haben, vnd hat ihr blut nicht drob hnn der fahr gestanden. Sondern ich habs must mit meynem leyb vnd leben bisher dar gewagt, erlangen. Ich mus mich doch rhümen gleych wie S. Paulus auch muste, wie wol es eyne thorheyt ist, vnd ichs lieber ließe, wenn ich künde fur den lügen geystern.

Sagen sie abermal, wie sie pflegen, das hrer geyst sey zu hoch vnd vnser zu geringe, vnd müge ihr ding von vns nicht erkand werden. Antworte ich, S. Peter wuste auch wol, das seyn vnd aller Christen geyst höher war denn der Heyden vnd Juden, noch gepeut er, wir sollen hderman sanfftmutiglich zu antworten vrbütig vnd bereyt seyn. Christus wuste auch, das seyn geyst höher war denn der Juden, noch ließ er sich erunter vnd bot sich zu recht vnd sprach, Wer zeyhet mich eyner sünde unter euch? Vnd fur Hannas, Hab ich vbel gered, so gib zeugnis dauon 2c. Ich weys auch vnd hyns gewis von Gottes gnaden, das ich hnn der schrift geleter hyn denn alle sophisten vnd papisten, Aber fur dem hochmut hat mich Gott noch bisher gnediglich behut, vnd wird mich

auch behueten, das ich mich sollt wegern, antwort zu geben vnd mich hören zulassen fur dem aller geringsten Juden odder Heyden odder wer es were.

Auch warumb lassen sie selbst yhr ding schriftlich ausgehen, so sie fur zween odder drehen noch ynn eyner gefערlichen gemeyne nicht stehen wollen? odder meynen sie, das yhre schrift fur eytel vn=^b[Bij] gefערliche gemeyne vnd nicht fur zween oder drey besonders kome? Ja es wundert mich, wie sie yhrs geysts so vergessen, vnd wollen die leut nu mündlich vnd schriftlich leren, so sie doch rhümen, es müsse eyn iglicher Gottes stym selbs hören, vnd spotten vnser, das wir Gottes wort mündlich vnd schriftlich führen, als das nichts werd noch nütze sey, vnd haben gar eyn viel höher köstlicher ampt denn die Apostel vnd Propheten vnd Christus selbs, wilche alle haben Gottes wort mündlich odder schriftlich gefurt, vnd nie nichts gesagt von der hymlichen Göttlichen stym die wir hören müsten. Also kaudelt diser schwymel geyst, das er selbst nicht sihet, was er sagt.

Ich weys aber, das wir, so das Euangelion haben vnd kennen, ob wir gleich arme sündler sind, den rechten geyst, odder wie Paulus sagt, Primitias spiritus, das erstling des geysts haben, ob wir schon die fülle des geysts nicht haben. So ist ia keyn ander denn der selbige eynige geyst, der seyne gaben wunderbarlich austeylet. Wir wissen yhe, was glaub vnd liebe vnd creuz ist, Vnd ist keyn höher ding auff erden zu wissen denn glaub vnd liebe. Daraus wir ia auch wissen vnd vrteylen künden, wilche lere recht odder vnrecht, dem glauben gemess odder nicht sey, Wie wir denn auch disen lügen geyst kennen vnd vrteylen, das er das ym yhn hat, Er will die schrift vnd das mündlich Gottes wort auffheben, vnd die sacrament der tauff vnd altars austilgen, vnd vns hyneyn ynn den geyst führen, da wir mit eygen werden vnd frehem willen Gott versuchen vnd seyns wercks warten sollen, vnd Gott zeyt, flet, vnd [G] mas setzen, wenn er mit uns werden wölle. Denn solch gremlich vermessenheyt weyset yhr schrift aus, das sie auch mit ausgedruckten worten, widder das Euangelion S. Marci schreyben, nemlich also,

Contra Marcum ultimo cap. als habe S. Marcus vnrecht von der tauffe geschriben. Vnd da sie S. Johannes nicht so thüren vns mauel schlagen wie S. Marcus. Wer nicht anderweydt geporn wird aus dem geyst vnd wasser Joh. 3. 2c. deuten sie das wort wasser, weys nicht wo hyn, vnd verwerffen schlechts die leypliche tauffe ym wasser.

Gern möcht ich aber wissen, weyl der geyst nicht on fruchte ist, vnd yhrer geyst so viel höher ist denn vnser, ob er auch höher fruchte trage, denn vnser, Ja er mus warlich ander vnd besser fruchte tragen denn vnser, weyl er besser vnd höher ist. So leren wir ia vnd bekennen, das vnser geyst, den wir predigen vnd leren, bringe die fruchte von S. Paul. Gal. 5. erzelet, als, liebe, freude, frid, gedult, gütikeyt, tram, sanfftmut vnd messikeyt. Vnd wie er Rö. 8. sagt, das er tödt die werck des fleyschs, vnd creuzige mit Christo den alten Adam sampt seynen lüsten Gal. 5. Vnd summa, die fruchte vnseres geysts, ist erfüllung der zehen gepott Gottes. So mus nu gewislich der Aistettische geyst, der vnsern geyst nichts will seyn lassen, ettwas höhers tragen, denn, liebe, vnd glauben, frid, gedult 2c. So doch S. Paulus die liebe fur die höhisten frucht erzelet 1. Corin. 13. vnd mus viel bessers thun denn Gott gepotten hat. Das wollt ich gerne wissen, was das were, Syntemal wir wissen, das der geyst durch Christum erworben, al- [Ej^b]eyn dazu geben wird, das wir Gottes gepot erfüllen, wie Paulus sagt Rom. 8.

Wöllen sie aber sagen, Wir leben nicht wie wir leren, vnd haben solchen geyst nicht, der solche fruchte bringt. Solchs möcht ich wol leyden das sie sagten, denn dabey künd man greyfflich spüren, das nicht eyn guter geyst ist, der aus yhnen redet. Wir bekennen das selbst, vnd ist nicht not solchs durch hymliche stym vnd höhern geyst zu holen, das wir leyder nicht alles thun, was wir sollten. Ja S. Paulus Gal. 5. meynet, Es geschehe nymer mehr alles, weyl geyst vnd fleysch bey eynander vnd widderinander sind auff erden. So spüre ich auch noch keyne sondere frucht des Aistettischen geysts, on das er mit der faust schlagen will, vnd holz vnd steyn brechen, liebe, frid, gedult, gütikeyt vnd sanfftmut. haben

sie noch bis her gespart zu beweysen, auff das des geysts fruchte nicht zu gemeyn werden. Ich kan aber von Gottes gnaden viel frucht des geysts bey den vnsern anzeihen, Vnd wolt auch noch wol mehne person alleyn, die die geringst vnd sündlichst ist, entgegen sehen allen fruchten des ganzen Alostettischen geysts, wenns rhumens gelten sollt, wie hoch er auch meyn leben taddelt.

Aber das man yemands lere vmb des geprechlichen lebens willen taddelt, das ist nicht der heylige geyst. Denn der heylige geyst taddelt falsche lere, vnd duldet die schwachen ym glauben vnd leben, wie Röm. 14. vnd 15. Paulus vnd an allen ortten leret. Mich sicht auch nicht an, das der Alostettische geyst so vnfruchtbar ist. Aber das er so leugt vnd andere lere will auffrichten. Ich hette [Eij] mit den Papisten auch wenig zu thun, wenn sie nur recht lereten, yhr böses leben würde nicht grossen schaden thun. Wehl denn diser geyst dahynaus will, das er sich an vnserm franden leben ergert, vnd so frech vrtheylet die lere vmbz lebens willen, so hat er gnugsam bewehset, wer er sey, Denn der geyst Christi richtet niemand der recht leret, vnd duldet vnd tregt vnd hilfft den die noch nicht recht leben, vnd verachtet nicht also die armen sündler, wie diser Pharisaischer geyst thut.

Nu das trifft die lere an, die wird sich mit der zeyt wol finden. Ist sey das die summa gnedigsten herrn, das E. F. G. soll nicht weren dem ampt des worts. Man lasse sie nur getrost vnd frisch predigen, was sie können, vnd widder wen sie wollen. Denn wie ich gesagt habe, Es müssen secten seyn, vnd das wort Gottes mus zu selbe ligen vnd kempffen, daher auch die Euangelisten heysen heerscharen Psal. 67. vnd Christus eyn heerkönig ynn den Propheten. Ist yhr geyst recht, so wird er sich fur vns nicht furchten vnd wol bleyben. Ist vnser recht, so wird er sich fur yhn auch nicht noch fur yemand fürchten. Man lasse die geyster auff eynander plazen vnd treffen. Werden ettlich ynn des versüret, Wolan, so gehets nach rechtem kriegs laufft. Wo eyn streyt vnd schlacht ist, da müssen ettlich fallen vnd wund werden, Wer aber redlich sicht, wird gekrönet werden.

Wo sie aber wollen mehr thun denn mit dem wort fechten, wollen auch brechen vnd schlagen mit der faust, da sollen E. F. G. zu grehffen, Es sehen wir odder sie, vnd stracks das land verboten vnd gesagt. Wir wollen gerne leyden vnd zusehen [Cij^b] das ihr mit dem wort fechtet, das die rechte lere bewerd werde, Aber die faust haltet stille, denn das ist vnser ampt, odder hebt euch zum lande aus. Denn wir, die das wort Gottes füren, sollen nicht mit der faust streyten. Es ist eyn geystlich streyt, der die herzen vnd seele dem teuffel ab gewynnet, Vnd ist auch also durch Daniel geschrieben, das der Antichrist soll on hand zerstöret werden. So spricht auch Isaias 11. das Christusynn seym reich, werde streyten mit dem geyst seyns munds vnd mit der ruten seynner lippen. Predigen vnd leiden ist vnser ampt, nicht aber mit feusten schlagen vnd sich weren. Also haben auch Christus vnd seyne Apostel keyne kirchen zu brochen noch bilder zu haben, sondern die herzen gewonnen mit Gottes wort, darnach sind kirchen vnd bilder selbst gefallen.

Also sollen wir auch thun. Zu erst die herzen von den klöstern vnd geysterey reysen. Wenn die nu dauon sind, das kirchen vnd klöster wüst ligen, So las man denn die Landherren damit machen was sie wollen. Was gehet vns holz vnd steyn an, wenn wir die herzen weg haben? Sihe, wie ich thu, Ich hab noch nie keynen steyn antastet, vnd gar nichts gebrochen noch gebrand an klöstern. Noch werden durch meyn wort icht an viel orten die klöster ledig, auch vnter den Fürsten die dem Euangelio widder sind. Hette ichs mit dem sturm angriffen, wie dise propheten, so weren die herzen gefangen blieben ynn aller welt, vnd ich hette yrgent an eynem eynigen ort steyn vnd holz eyngebrochen. Wem were das nuß gewesen? Rhum vnd ehre mag man damit [Cii] suchen, der seelen heyl suchet man warlich nicht damit. Es meynen ettlich, Ich habe dem Papst on alle faust mehr schaden than, denn eyn mechtiger könig thun möchte, Weyl aber dise propheten gern etwas sonderlichs vnd bessers wollten machen, vnd konnten doch nicht, lassen sie die seelen zurlösen anstehen, vnd grehffen holz vnd steyn an,

das soll das new wunderlich werck seyn des hohen geysts.

Ob sie aber hie wollten furwenden, ym gesetz Mose sey gepotten den Juden alle gözen zubrechen vnd altar der Abgötter auszurotten. Antwort. Sie wissen selbst wol, das Gott durch eynerley wort vnd glauben, durch mancherley heiligen, mancherley werck von anbegyn gethan hat. Vnd die Epistel zun Ebreern solchs auch auslegt, vnd spricht, Wyr sollen dem glauben solcher heiligen folgen, denn wyr können nicht aller heiligen werck folgen. Das nu die Juden altar vnd gözen zubrochen, hatten sie zu der zeyt eyn gewis gepott Gottes zu dem selben werck, wilchs wir zu diser zeyt nicht haben. Denn da Abraham seynen son opfferte, hat er Gottes gewis gepott dazu, vnd thetten doch darnach alle vnrecht die dem werck nach, yhre kinder opfferten. Es gilt nicht nachomen hyn den werden, Sonst müsten wyr vns auch lassen beschneyden vnd alle Jüdische werck thun.

Ja wenn das recht were, das wyr Christen sollten kirchen brechen vnd so stürmen, wie die Juden, So wolt auch hernach folgen, das wyr müsten leyblich tödten alle vnchristen, gleich wie den Juden gepotten war die Cananiter vnd Amo- [Cij]^briter zu tödten so hart als die bilder zu brechen. Sie mit würde der Alstettisch geyst nichts mehr zuthun gewynnen, denn blut vergiffen, vnd wilche nicht seyne hymnliche stym höreten, müsten alle von hym erwürget werden, das die ergernis nicht blieben ym volck Gottes, wilche viel grösser sind an den lebendigen vnchristen, denn an den hülzen vnd steynern bilde. Dazu war solch gepott den Juden geben als dem volck, das durch wunder Gottes bewerd war, das gewis Gottes volck war, vnd dennoch mit ordenlicher gewalt vnd oberkeit solchs thet, vnd nicht sich eyne rotte aus sondert. Aber diser geyst hat noch nicht beweyset, das da Gottes volck sey mit eynigem wunder, dazu rottet er sich selbst, als sey er allein Gottes volck, vnd feret zu on ordenlich gewalt von Gott verordenet vnd on Gottes gepott, vnd will seynem geyst geglaubt haben.

Ergernis weg thun, mus durchs wort Gottes ge-

ſehen, Denn ob gleich alle eußerliche ergerniß zubrochen vnd abgethan weren, ſo hilfft nichts, wenn die hertzen nicht vom vnglauben zum rechten glauben bracht werden. Denn eyn vngleubig hertz findet ymer new ergerniß, wie vnter den Juden auch geſchach, das ſie zehen abgott auffrichten, da ſie vorhyn ehnen zubrochen hatten. Drumb muſſ ym neuen teſtament die rechte weyſe furgenomen werden, den teuffel vnd ergerniß zuuertreiben, nemlich das wort Gottes vnd damit die hertzen abwenden, ſo ſellt von yhm ſelbs wol teuffel vnd aller ſeyner pracht vnd gewalt.

Sie bey will ichs diß mal laſſen bleyben, Vnd [C₄] E. F. G. vntertheniglich gebeten haben, das ſie mit ernſt zu ſolchem ſtürmen vnd ſchwürmen thun, auff das alleyn mit dem wort Gottes ynn diſen ſachen gehandelt werde, wie den Chriſten gepürt vnd vrsach der auffrhur, dazu ſonſt er omnes mehr denn zu viel geneygt iſt, verhuetet werde. Denn es ſind nicht Chriſten, die vber das wort auch mit feuſten dran wöllen, vnd nicht viel mehr alles zu leyden bereyt ſind, wenn ſie ſich gleich zehen heyliger gehſt voll vnd aber voll berhümbten. Gottes barmherzigkeit wollt E. F. G. ewiglich ſtercken vnd behueten.



E. F. G.

Vntertheniger
Martinus
Luther.

Hoch verursachte Schukrede

vnd antwort, wider das Gaistloſe Sanfft
lebende fleiſch zu Wittenberg, welches
mit verkärter weyße, durch den
Diepſtal der heiligen ſchrift
die erbermdliche Chri
ſtenheit, alſo gäh
jämmerlichen
beſudelt
hat.

Thomas Müntzer

Alſtedter.

Auß der hñlen Helie, welches ernſt nie-
mant verſchonet. iij. Regū. xvij. Mat-
thei. xvij. Luce. j. Apocali. Vndecimo.

Anno. M. D. XXXij.

O deus redime me a calumnijs hoīm: vt custodiā
mādata tua. Annuciemq; veritatē in filio tuo reco-
ditam: ne techne malignantiū amplius perseuerent.



Dem durchleüchtigsten, Erstgebor=
nen Fürsten vnd Allmechtigen herren Jesu Chri=
sto, dem gütigen König aller kö-nige, dem tapf=
fern Herzogen allen gelaubigen, meinem
gnädigsten herrn, vnd getrewem beschir=
mer, vnnnd seiner betrübten, ainigen
brawt der armen Christenhant.

Alles preiß, name, Ger, vnd wurde, titel vnd alle
herlichkeyt, sey dir allain du ewiger gottes sone
Philipp. ij. Nach dem dein heyliger geyst vor den
gnadlossen lewen, den schriftgelernten allezeit sölich glück
gehabt, das er müste der aller ergste teuffel sein Joh.
viiij. Wiewol du in one masse, von anbegin hast Johann.
iiij. vnnnd alle außermölte haben in von deiner völle vber=
kommen Joh. j. vnd er in jnen also wonet j. Corint. iiij.
vnd .vj. ij. Corin. j. Ephe. j. Psalm. v. Du gibst in allen,
die dir entgegen lauffen, nach der maß jres glaubens.
Ephe. iiij. Psalm. lxxij. Vnd wer in nit hat, daß er
seinem geyst vnbetrieglich gezeügnuß gebe, der ist dir
christo nit züsendig. Rom. viij Daz vnüberwintlich ge=
zeügnuß hastu. Psalm. xcij.

Der halben ist es nit fast groß wunder, daß der
aller eergehzigster schriftgelerter, Doctor lügnen, [Aij^b] he
lenger he wenter, zum hochfertigen narren wirt, vnd sich
mit deiner heyligen schrift, one alles absterben seines namen,
vnd gemachs, bedeckt, vnd auffz aller betrieglichst behilfft, vnd
nichts weniger will mit dir auffz forderste zü schaffen haben.
Esaie am lvij. ca. Gleich wie er deine vrteyl (durch dich,
die pforten der warheyt) erlangt het, vnd ist also frech,
vor deinem angesicht, vnd verachtet zü poden deinen
richtigen geyst, dann er meldet sich deütlich vnwiderrüflich,
daß er auß tobendem neyde, vnd durch den aller ver=
pittersten haß, mich dein erworben gelid in dir, one red=
liche, warhafftige ursach, vor seinen hönischen spöttischen,
erkgrymmigen mitgenossen, zur lecheren macht, vnd vor
den ainseltigen zur vnerstatlichen ergernuß, einen Sathan

oder Teuffel schilbt, vnd mit seynem verkerten, lesterlichen vrteyl schmehet vnd spottet.

In dir pin ich aber munsam, vnd hyer gegen deines milden trostes ganz vol gesettigt, wie du auch deinen herzlichen freunden ganz holdselig vorgetragen hast, sagende Matth. x. Der schüler hat es nit pesser, dann der maister. So sy nun dich vnschuldigen herzhogen, vnd getrösten seligmacher, also lesterlich haben Beelzebub gehehssen, wie vil meer mich deinen vnuerdrossen Landtsknecht, nach dem ich mich des schmeichelden schelmen zu Wittenberg geeüffert hab, vnd deiner sthym gefolget Johan. x. Ja [Xij] es muß also hergen, wo man die sanfftlebenden gütdundler, imm gedichten glauben, vnd in iren Phariseischen tücken, nit wil lassen recht haben, iren namen vnd pracht zu nidergen. Du vermöchtest das selbig auch nit vor in vberhaben sein. Sie lieffen sich auch bedunden geleter zusein, den du vnd deine schüler. Ja sy waren mit irem büchstabischen trotz wol geleter, denn der Doctor Ludibrii nymmermer werden kann. Sie hetten auch geschrayß vnd namens genug in aller welt, es war dannoch nit recht, das sye gegen dyr mit irem verstandt für namen, vnd woltenß mit der klaren schrift, wider dich beweysen. Wie sy dann dem Nicodemo verworffen Joan. vij. vnd vom Sabbath Joan. v. vnnnd am .ix. c. Sie zogen die ganze schrift gegen dir, auffß aller höchst, daß du darumb soltest vnd müßest sterben, daß du dich frey bekennest einen son gottes, vom ewigen vater geborn wie wir deinen gehst. Darumb sprachen sy Wir haben ein gesetz, nach des innhalt muß er sterben. Dann sye hetten den text Deutro. am .xiiij. vnd am xvij. auff dich gezerret, vnd möchten sich auch nit wehter umbsehen imm selbigen, in aller maß, wie hezund mir der verschmitzte schriftsteler thut, do die schrift aufweist am höchsten verspottet er mit innprünstigem neyde, nennet den gehst gottes einen teuffel.

Die ganze heylige schrift, saget nit anderst (wie auch alle creaturen außweysen) dan vom gecreützig [Xij^b] ten Sone gottes, derhaben er auch selber ansieng vom Mose, durch alle Propheten, züeröffnen seyn ampt, das er müste

also leiden, vnd eingeen in den preß seines vaters. Dñß ist klärlich beschriben Luce am letzten capitel. Vnd Paulus saget auch, daß er nit anderst, den Christum den gekreuzigten predigen könne .j. Corin. j. Nach dem er daz gesetß gottes fuderlicher erforschet hette, den alle seine mitgenossen. Galath. j. Möchte er doch nichts anders darinnen finden, denn den leyhenden son gotes, welcher saget Mathei .v. daß er nit kommen wer, das gesetß auffzuheben, oder den pundt gottes zerreißen, sonder vil mer zuuolfüren, erkleren, vnd erfüllen.

Es möchten dis alles, dye heffigen schriftgelerten nit erkennen, dann sie erforschet nit die geschriff auß gannß irem herzen vnd gehste, wie jnen doch gepürete . Psalm. cxviii. vnd Christus jnen auch besalch Joan. v. Sie warn darinnen geleret, wie die affen, wollen dem schüster schüch nach machen, vnd verderben das leder. Ey warumb? Sy wollen des heyligen geysts trost vernemen, vnnnd sein jr leben langk durch traurigkheit des hertzens, auff iren grund nye kommen, wie sichs doch gebüret. Soll annderst das rechte liecht leuchten imm finsternuß, vnnnd vnns durch das gewalt geben, kynder gottes zusein, wie klärlich beschriben ist . Psalm. liii. vnd .lxix. Joan. j.

[A⁴] So nun Christus schon also angenommen, durch den alten vnd newen bezeügten pundt gotes gepredigt on eröffnung des geysts würde, köndt ein vil erger verwickelts affenspiel, darauß werden, dann mit den Juden vnd Hayden, wie ein yeder hez vor sichtigen augen sihet, daß die yezigen schriftgelerten nit anderst thün, dann vor zeyten die Phariseyer, berümen sich der heyligen schrift, schreiben vnd flicken alle bücher vol, vnd schwazen ymmer ye lenger ye mer . Gelaube, gelaube, vnd verleügen doch die ankunfft des glaubens, verspotten den geist gotes, vnd glauben gar vberall nichts, wie du sihst. Es wil jr keiner predigen, er hab dann .xl. oder .l. gulden. Ja die pesten wollen mer dann hundert oder zwai hundert gulden haben, do wirt an jnen war dye wehssagung Michee .iii. Die pfaffen predigen umb lons willen, vnd wollen rwe vnd güte gemach haben, vnd die aller gröste wirdigkheit auff erden, vnd sich dennoch wissen zu rhümen, sie versteen

den vrsprung, vnd treiben doch wider in, das aller höchsten widerspill, darumb daß sy den richtigen geyst, einen irrigen geyst vnd Sathan schelten, mit dem deckel der heyligen schrift, wie Christo widerfure, do er durch sein vnschuldt, den willen seines vaters verkündigte, welcher den schriftgelerten vil zů hoch vnd verdrießlich war. Ioan. v. vnd .vj.

[A⁴^b] Du findests nit anders auff den heütigen tag, wann die gotloßen durchs gesetz beschloffen werden, sagen sy mit grosser leichtfertigkeit. Na, es ist auffgehoben, wann es aber inen recht erklet wirt, wie es imm herzen geschriben .ij. Corint. iij. vnd wie man durch anwenhung des selbigen, achtung haben muß, zů betrachten die richtigen genge zum vrsprung. Psalm. xxvj. Do vberfeldt der gotlose den gerechten, vnd tregt Paulum herfürer mit einem solchen tölpischem verstandt, daß es den kindern auch zum poppen spill wirdt. Psalm. lxiiij. Noch will er der aller klügste auff erden sein, daß er sich auch rümet er hab keynen gleichen. Dar vber nennet er alle armselige menschen, die schwimmel geyster, vnnnd mag nit hören, so man das wort, geyst, redet oder liseth. Er muß den klügen kopff schütteln, der teuffel mag nit hören. Prouer. xvij. So man im vom anfang saget, denn er ist heraußer gestossen. Darumb hat er den gebrauch der teüscherey. ij. Corint. xij. imm höchsten Alphabeth der Musicen, Disdyapason, singt er auß Paulo Roma. xij. Man sol sich mit solchen hohen dingen nit bekümmern, sonder eben machen den geringen, da schmedet im der prey nit anderst, es grauset im vor der suppen zum frwe essen, Er spricht man sol ainsaltig glauben, vnd sicht nit was darzů forderlich ist. Darumb saget Salomon von einem solchen menschen, daß er ein stocknarr ist, wie geschriben steet Prouer. am .xxiiij. ca. sagen [B] de, dem narren ist die weißheit gottes vil zů hoch.

Christus fieng an von vrsprung wie Moses vnd erklet das gesetz, vom anfang piß zum ende. Darumb sagte er. Ich pin ein licht der welt, sein predigen war also warhafftig, vnd also ganz wol verfasst, daß er die menschlichen vernunft, auch in den gotloßen gefangen nam, wie der Euangelist Mattheus beschreibet am .xiiij.

ca. vnd auch Lucas zu versten gibt am .ij. c. Aber do jnen die lere zu hoch ware, vnd die person vnd das leben Christi zu gering, ergerten sye sich an jm vnd seiner lere, vnd sagten auß dem barte, er were eyn Samaritan vnd hette den teuffel, dann jr vrtheil war nach dem fleisch gericht, wie es dem teuffel dann do selbst wolgefelt, müst es heraußer plazen, den sye mißfielen der welt nit, welche gern brüder sanfftleben ist Job .xxviiij. Alles das sye tethen, richteten sye an, das sye der welt gefielen. Matthei .vi. vnd .xxiiij.

Also thut mir auch das gotloße, Wittenbergische fleisch, nun ich durch den anfang der Biblien, vnd ordenung des ersten vndterschaydts der selbigen, strebe nach der rainigkheit götlichß gesetzs. Psalm. xviiij. Vnd durch alle vrtheil erklere, die erfüllung des gehsts der forcht gotes. Esaie am .xj. Ime auch nit zulassen wil, seine verkerte weyß, vom newen punde gottes zühandelen, one erklerung götlicher gepot [B^b] vnnnd ankunfft des glaubens, welche erst, nach der straff des heyligen gehstes gar erkündiget wirdt. Johan. am .xvi. Dann der gehst strafft erst nach erkantnuß des gesetzs den vnglauben, welchen nyemandt erkennet, er habe in denn zu vor beherzigt, also hefftig, wie der aller vnglaubigste Hade. Also haben alle auß-erwelte vom anfang, jren vnglauben erkennet durch vbung des gesetzs Rom. ij. vnd vij. Ich seze Christum mit allen seinen gelibern zum erfüller des gesetzs. Psalm. xviiij. Denn es müß der wille gottes, vnnnd sein werck zu podem durch betrachtung des gesetzs volfüret werden. Psalm. j. Roma. xij. Sonst würde nyemandt den glauben vom vnglauben absundern, den mit getichter weyse, wie die Juden mit irem Sabbath vnd schrift thaten jren grundt nymmer nicht züuernemen.

Ich hab den tüdischen kuldraben (welchen Noa in einer figur auß der Archen ließ fliegen) nichts anders gethan, denn das ich wie ein ainfeltige taube meine federn geschwungen, durch sylber oberzogen, das syben mall gesetzt, vnd am rucken lassen goldtfarb werden. Psalm. lxxvij. vnd oberflogen vnd verhasset das aß, do er gerne auff syhet, denn ich wilß an die ganze welt lassen, daß er

den gotloßen Schelmen heüchelt, wie du sichst imm büchlen, wider mich vnd wil sy kurz vmb verthädigen. Auß welchem dann klärlich erscheynet, daß der Doctor Lügner [Bij] nit wonet im hauß Gottes. Psalm. xiiij. Darumb daß der gotloße durch jnen nit verachtet, sonnder vil gotforchtiger vmb der gotloßen willen, Teüffel vnnnd auffrührische geyster gescholten werden, dyß weiß der schwarze kuldrabe woll, daß jm daz aß werde, hacket er den schweinen die augen auß dem haubt, die wollustigen leüth macht er plindt, darumb daß er so körre ist, auff daß er jrer sat werde an eren vnd güt, vnd sonderlich am aller grösten Titel.

Die Juden wolten Christum allenthalben gerne gelestert vnnnd züschanden machen, wie mit mir hez der Luther fürnympt. Er schilt mich gar heftig vnd wirfft mir für, die güttigkeit des Son gottes, vnd seiner lieben frewndt, nach dem ich den ernst des geseßs gepredigt hab, wie es von der straff wegen der geystloßen vbertreter (wiewol sye Regenten sein) nit auffgehoben, sonder mit dem aller höchsten ernst volzogen werden soll, wie dann Paulus seinen schüler Timotheon, vnd durch in alle sele warter vndterricht .j. Thimo. j. dem volck zü predigen. Er sagt klärlich, daß es die vberfallen soll, dye wider die gesunden lere fechten, vnd streben wie nyemandt vernahnen kann. Deutro. am .xiiij. ca. Ist das helle klare urteyl beschlossen. Vnd Paulus felleet es auch vber den vnkeüßchen vbertreter .j. Corinth. v. Wie woll ich das hab lassen in truck gen, wie ichs vorn Fürsten zü Sachßen hab gepredigt,¹⁾ one alle [Bij^b] hynterlist, jnen das schwert auß der schrift gezaigt daß sye es solten brauchen, auff das nit empörung erwüchße. Kurz vmb, die vbertretung muß gestrafft werden, es kann weder der groß noch der klain dar von kommen. Numeri .xxv.

Gleichwol kommet vatter leisendritt, ach der körre gefelle, vnd saget. Ich wölle auffrühr machen, wie er dann

¹⁾ Ausslegung des andern vnterschyds [d. h. des 2. Capitels] Danielis dess propheten gepredigt auffm schlos zu Alstet vor den tetigen thewren Herzogen vnd vorstehern zu Sachßen [näml. Kurf. Friedrich und Herzog Johann] durch Thomā Muntzer Diener des wort gottes. Altstedt. M.D.XXiiii.

auff meinem sende brieff an die perckgesellen erlesen. Eines saget er, vnd das aller beschandnesten verschwenget er. Wie ich klärlich vor den Fürsten außsprachtete, daß ein gannze gemayn gewalt des schwerts hab, wie auch den schlüssel der auflösung, vnd sagte vom text Danielis .viij. Apocalip. vj. vnd Romano. xiiij. j. Regum .viij. Daß die Fürsten keine herren, sonnder diener des schwerts sein, sye sollens nicht machen, wie es yenen wol gefellet Deutro. xviij. sye sollen recht thun. Darum muß auch auff altem güttem brauch das volck darneben sein, wenn einer recht verrichtet wirdt nach dem gesetz gottes. Num. xv. Ey warumb? Ob die oberkait das vrteyl wölte verkeren. Esaie .x. So sollen dye vmbsteenden Christen das verneynen vnd nit leyden, dann got wil rechen schafft haben, vom vnschuldigen blut. Psalm. lxxviij. Es ist der aller gröst greuel auff erden, das nyemant der dürfftigen not, sich wil annemen, dye grossen machens wie sye wöllen, wie Job am .xli. beschreibet.

[Biiij] Der arme schmeichler wil sich mit Christo in getichter gütigkeit decken, wider den text Pauli .j. Timoth. j. Er saget aber imm buch von kauffßhandlung¹⁾ daß die Fürsten, sollen getrost vnder die diebe vnd Rauber streichen. Im selbigen verschweigt er aber den vrsprung aller dieberey. Er ist ein Heerholt, er wil danck verdienen, mit der leütthe blütuergieessen vmb zeitlichs güts willen, welches doch got nit auff seine maynung besolhen. Sich zu, die grundtsuppe des wüchers der dieberey, vnd Rauberey, sein vnser herrn vnd Fürsten, nemen alle creaturen zum angethumb. Die visch imm wasser, die vögel imm lufft, das gewechß auff erden muß alles jr sein. Esaie .v. Darüber lassen sy dann gottes gepot außgeen vnter die armen, vnd sprechen. Got hat gepoten. Du solt nit stelen, es dienet aber jn nit. So sye nun alle menschen verursachen, den armen ackerman, handtwerckman, vnd alles das da lebet, schinden vnnd schaben. Michée .iiij. ca. So er sich dann vergreiffet am aller geringesten, so muß er

¹ Von Kauffshandlung vnd wucher. Martinus Luther. Vuittemberg 1524. Erl. Ausg. 22, 200, bs. S. 211 f.

henccken. Do saget denn der Doctor Lügner. Amen. Die Herren machen das selber, daß in der arme man feyndt wirdt, dye vrsach des Auffrurß wöllen sye nit weg thün, wie kann es die lenge gut werden? So ich das sage, muß ich auffrurisch sein, wol hyn.

Er kann sich ganz vnd gar nit schämen, wie dye Juden Johan .am .viij. prachten Christo ein weib [Bij^b] imm eebruch begriffen, sy versuchten in ob er den ernst des vatters wölt vbertreten, hetten sy in billich für einen vbelthäter gescholten, so er aber das weyb one beschaydt het loß gegeben, so hetten sye gesagt, Er wer ein ver-tädinger der vngerechtigkeht. Christus hat imm Euangelio durch seine gütigkeht, des vatters ernst erklert. Die gütig-keht gottes strebet vber alle werck seiner hende. Psalm. cxliij. Sie wirt nit verruckt durch die peyn des gesetzs, welcher der außermelte nit begeret zů entfliehen. Wie Hieremias saget, vnd Psalmo .vj. Er wil mit vrtheil vnd nit imm grymm gestrafft sein, welchen got von ewigkeht nye gehabt, sonder er entspreußt auß der verkerten forcht der menschen gegen got, die sich von der peyn wegen entsetzen vnd nit ansehen wie sy got durch drügnuß in seine ewig-keht nach aller peyn füre.

Alle vbelthäter der vrsprünglichen mißhandlung, der gemaynen Christenheyt, müssen durch das gesetz gerecht-fertigt werden, wie Paulus saget. Auff daß der ernnst des vatters die gotloßen Christen, auß dem wege rawme, die der haylbaren lere Christi widerstreben, auff das die gerechten weil vnd raum haben mögen, gottes willen zů lernen, es wer nymmermer möglich, daß ein ayniger Christ bey solcher tyranney, könnte seynes betrachtung war nemen, so das vbel durchs gesetz zů straffen solte freh seyn, vnd der vnschuldige solte sich also lassen peynigen [B₄] Darumb daß sich der gotloße tyranne behilfft wider den frummen sagende. Ich muß dich marteren, Christus hat auch geliten, du solt mir nit widerstreben Mathei am .v. Das wer ein groß verderbnuß. Es muß höchlich vnder-schaiden werden, nach dem die verfolger die pesten Christen sein wöllen.

Der Teuffel hat gar listige tück wider Christum vnd

die seinen züstreben. ij. Corin. vj. vnd .xj. heht mit schmeichelnder gütigkeyt, wie der Luther mit den Worten Christi die gotloßen verthätiget. Neh auch mit grymmigem ernst für züwenden, von der zeitlichen güter wegen sein verderbliche gerechtigt. Welchem doch der finger Christi, der heylig geyst .ij. Corint. iij. mit dem fremndtlichen ernst des geseß einbildet, vnd den gekreüzigten Son Gottes durch dye aller ernste gütigkeyt, zueröffnung götlichen willens entgegen helt, mit vergleychung beyder .j. Corin. ij. Der verachtet daz geseß des vaters vnd heüchlet durch den aller thewristen schatz der gütigkeyt Christi, vnd machet den vatter, mit seinem ernst des geseß zü schanden, durch die gedult des Sones. Johan. xv. vnd .xvj. vnd verachtet also den vnderchand des heyligen geysts, vnd verberbet eines mit dem andern. Also lange, das sichir keyn vrteyl auff erden bleibt. Hieremie .v. vnd das Christus allayn geduldig sey, auff daß die gotloßen Christen ire brüder wol peynigten.

[B₄^b] Christus wart für einen Teüffel gescholten, do er dye Juden auff die werck Abrahams wehßete, vnd gab jnen den allerpesten vnderchand züstraffen, vnd züuergeben. Zü straffen nach dem rechten ernst. Darumb hat er das geseß nit auff gehabt, darumb daß er imm sybenden Capitel Johannis vor dem Achten sagete. Ir solltet ein rechtes vrteil volführen nicht nach dem angesicht. Es sein jnen keyn andere vrteyl, dann imm geseß beschriben, fürgehalten, zürichten nach dem geyst des geseß. Also auch mit dem Euangelio züuergeben, mit dem geyst Christi zur foderung, vnd keyner verhynderung des Euangelij. ij. Corin. iij. vnd .xiiij. wie mich dann durch solicher vnterschaidt der Doctor Lügner, zum teüffel machen wil, mit seinen schriftgelerten sagende. Hab ich nit recht geleret mit meinem schreiben vnd tichten. Du aber hast keyn andere frucht, dann auffrürisch sein. Du pist ein Sathan vnd dennoch ein schlechter Sathan 2c. Sich du pist ein Samaritan vnd hast den Teüffel.

O Christe, Ich schätze mich unwirdig solliches kostparlichen leydens mit dyr zütragen in gleicher sach, wie wol des widersachers vrteyl, vil genahgter, ver-

ferter richter hat. Sage ich mit dir dem stolzen aufgeblasen trachen. Hörestu es? Ich hab den Teuffel nicht, ich suche durch meyn ampt den namen gottes zu verkündigen, trost den [C] betrübten, verstockung vnd krankheit den gesunden. Esaie .vi. Matthei .ix. xiiij. Luce .viij. vnd .iiij. Vnd wenn ich spreche, das ich das wolte lassen vmbß pösen namens willen, der mir mit lügen wirt aufgelegt. So wer ich dir Doctor lügner gleich mit deinem verkerten schmähen vnd lestern. Du kanst doch anderst nit thun, dann dich mit den gottlosen schelten. Nun dir aber das geratten ist, hast du dich an der pößwicht stat gesetzt, dye du am aller schendtlichsten hast außgewessert. Nun du vernympst, es möchte zu tieff einreysen, so wiltu deinen namen, da er am ergsten ist, einem andern, dem die welt vorhyn feyndt ist, auflegen, vnd dich schöne brennen, wie der teuffel pflegt, daß ja nyemandt deiner poßheit offentlich innen werde. Darumb nennet dich der prophet Psalm. xc. einen Basiliscum, Trachen, Aspidem, vnd einen Lewen. Darumb daß du mit deiner vergiffst, hezt schmachst, hezt tobest vnd wüttest, wie dein art ist.

Der vngetadelte gottes sone hat die eregenhigsten schriftgeleerten, dem Teuffel mit bewerung vergleicht, vnd vnns durch das Euangelion, das vrtheil zu richten gelassen, mit verfassung seines vnbeslegten Gesetzes Psalm. xvij. Ire begyre waren zu entel todtschlahen dürstig, dann sy sagten Johan. am .xi. So wir in lassen bezemen, dann werden die leüthe alle in in glauben, es wirdt im das volck an-[C^b]hengen, sehet es laufft im schone mit grossen hauffen zu, werden wir in lassen seyne sach also hynauff führen, so haben wir verloren, so sein wir arme leüt. Also kam auch Cayphas, Doctor lügner, vnd gab einen gütten rath seynen Fürsten, do hat er die sach wol außgerichtet, er hette sorg für seine landtsleüte hart bey Alstedt. Es ist nit anders in der warheit, wie mir das ganze Landt gezeügnuß gibt, das arme dürstige volck begerte der warheit also flehffig daß auch alle strasse vol leüte waren, von allen orten anzuhören, wie das ampt, die Biblien zu singen vnd zu predigen, zu Alstedt angerichtet wart. Solte er auch zupreden, so könnte erß zu Wittenberg nit

thün, man sichts in seyner teütschen Meß¹⁾ wol, wie heylig er darauff war, welches den Luth^{er} also sere verdroß, daß er zum ersten bey seinen Fürsten züwegprachte, das mein ampt nit solte in truck geen.²⁾ Do nun des Wittenbergisch Pabstes gepot nit geachtet wardt, gedachte er, harre, der sache will ich wol rathen, daß ich d^{ie} walfart zütrümmer verstore. Der gotlose, hat einen spikfündischen kopff, sölich dinge außzutrachten. Psalm. xxxv. Dann seine anschleg waren auch also, wie du mercken kanst, seine lere auff zübringen durch der Layen haß wider die pfaffen. Hette er ainen züstraffen rechte liebe gehabt, so hette er sich heß nit an d^{ie} stat des Pabsts gesetzt, vnd den Fürsten würde er nit heüchlen wie [Eij] du klärl^{ich} sichst beschriben. Psalm. ix. Er hat den selbigen Psalm gar hübsch von jm selber, vnnnd nit allain vom Pabst verdolmezt, vnnnd wil sant Peter vnd Paul zü pütteln machen, seine diebhencker damit verfechten.

Der Doctor lügn^{er} ist aber ein ainsaltiger man, daß er schreibt, das predigen sol man mir nit weren oder do

¹⁾ Münzer meint hier entweder die 1523 erschienene Schrift: Von ordnung gottisdienst yñ der gemeyne. Doctor Martinus Lutther. Wittemberg. (Erl. Ausg. 22, 153; Weim. Ausg. 12, 35), welche er dann im Unterschied von der gleichfalls 1523 erschienen Formula Missae (Erl. Ausg. opp. var. arg. VII, 2; Weim. 12, 205) „teutsche Mess“ nennt, oder die von Paul Speratus verfasste deutsche Uebersetzung letzterer Schrift: Ein weyse Christlich Mess zu halten vnd zum tisch Gottes zu gehen. Martinus Luther. — Luthers: Deutsche Messe vnd Ordnüg Gottesdiensts, zu Wittemberg fürgenommen, kann nicht gemeint sein, da sie erst 1526 erschien.

²⁾ Ob Münzer hier seine Schrift: Ordnung vnd berechnung des Teutschen ampts zu Alstadt, durch Thom^{as} M^{ün}tzer, seelwarters ym vorgangen Osteren auffgericht. 1523, welche 1524 zu Eilenburg durch Nicol. Widemar gedruckt wurde (vgl. Panzer, Annal. II, N. 2546), oder die andere Schrift: Deutzsch kirchē ampt Vorordnet, auffzuheben den hinterlistigen deckel vnter welchem das Liecht der welt, vorhaltē war, welchs yetzt widerumb erscheynt mit dysen Lobgesengen etc., welche nach der Chiffre auf dem Titelholzschⁿ. M. H. A. V. von Martinus Herbipolensis (Landesberg) in Leipzig gedruckt wurde (vgl. Weller, Repert. N. 3067), meint, muss ich dahin gestellt sein lassen.

solt jr darauff sehen spricht er, daß der geist zu Alstadt die fauste stille halte. Sehet lieben brüder Christi, ob er nit gelert sey. Ja frehlich ist er geleret, es wirdts die welt noch in zway oder drey jaren nit innen werden, welch einen mörderischen hynderlistigen schaden, er gethan hat. Daß er aber also schreibt, do will er seine hende auffz unschuldigste waschen, daß nyemandt mercken sol, daß er ein verfolger der warheit sey, denn er trozet darauff das sein predigen, darumb das rechte wort gottes sey, daß es also groß veruolungung tregt. Es nympt mich auch sere wunder, wie es der außgeschämte Mönch tragen kann, daß er also greulich verfolgt wirdt, bey dem güten malmasier, vnd bey den hürn köstlein. Er kann nit anders thun, dann der schriftgelernten art ist. Joan. x. Vmb deines güten wercks willen, wollen wir dir nichts thun, aber vmb der lesterung willen, wollen wir dich mit stahnen zutodt werffen. Also sprachen sye zu Christo, wie dyser wider mich, nit vmbz predigens willen, sonder vmbz [Eij^b] auffrurs willen, soll man dich vertreiben.

Aller liebsten brüder. Es ist warlich nit ein schlechte sach, die hezt zur zeit geet, jr seyt zumal on vrteyl der selbigen, jr wenet so jr den Pfaffen nit mer gebet, es sey außgericht. Aber jr wißet nit, wie Ir hezt hundert mall Tausent mall erger daran seht, dann zu vor. Man wirt euch fortan mit einer neuen logiken bescheischen mit teüscherey des wort gotes. Ir habt aber dargegen den befehl Christi Mathei .vij. denn betrachtet von herzen, so wirdt euch kayner betriegen, er sage oder schreib was er wil, jr müßt aber eben darauff sehen, wie Paulus seine Corinthier warnet sagende .ij. Corinth. xj. Sehet daz ewre synne nit verruckt werden von der eynseitigkeit Christi. Dyse einseitigkeit haben die schriftgelerten, auff die vollen schatz götlicher weyßheit gezogen. Collosen. ij. wider den text Genesis .iiij. Da got Adam durch ein einigs gepot warnte vorm zukünfftigen schaden, auff das er durch der creaturen lüste, nit vermanchfeltigt würde, sonder sich allain in got belüftigte, wie geschriben. In got soltu dich belüftigen.

Ein große vrsach wil der Doctor lüchner wider mich setzen, wie seine lere ainseltig ist, vnnnd maynt wilz allz durch

grübeln. Doch ist jm zu letzt nichts gelegen am predigen, denn es müssen secten sein, vnd [Ciiij] pittet, der Fürst soll mir das predigen nit weren, ich hab nit annderst gehofft, er würde mit dem worte handeln, mich vor der welt zühören, vnd sich auff den plan stellen, nicht anders denn vom wort handeln, so keret er es umb, vnd wil die Fürsten darzu halten, wie es dann eyn angelegter karrn war, auff daß nyemant sagt, ey wollen sye dann nun selber das Euangelion verfolgen, sye sollen mich lassen predigen, mir das nit verpieten, aber die hanndt soll ich still halten, auch in truch zu schreiben. Ja das ist ein feyne sach, gleich wie mit den Juden sagende, umb deiner gütten werck willen thun wir dir nichts, aber umbs lestern willen. Die rechten frummen leüth, sagetten wann einer schon einen aydt thäte, wann er nit bey der gabe des altars schwür, so hndert es gar nichts, der selbigen tück brauchten sy gar mechtig vil. Mathei. xxiij. Luce. xj. noch waren sy frumm leüte, ja sy schaden nit, so du nur glaubest, muß man der schwachen verschonen.

Die lesterung möchte den Juden nit zu herzen gen, wie du auß dem Euangelion grehffen kannst, Auch gieng sye das gute werck vberall nit fast an, wie auch den Luther. Darumb warff jn got für das werck Abrahams. Joan. viij. Es war aber in den Juden ein grimmiger haß, die sich wolten schöne brennen vor den leüten, wie heß jundfraw Mertin thut Ach die keütsche Babilonische fraw. Apocali. xvij. [Ciiij^b] Er wilß alles vons worts wegen handeln, vnd wil am wort nit anfahren, meyne sach zu rechtfertigen, oder verdammen, nur schlecht vrsach machen, bey den grossen, daß ja nyemantdt meiner lere folge, dann sye ist auffrührisch, wer hye ein rahn vrtayl haben wil, der muß den auffrühr nit lieben, auch muß er füglich empörung nit feyndt sein, er muß ein ganz vernünftiges mittel halten, sonst muß er meine lere anderst züvil hassen, oder zühoch lieben, nach seiner gelegenheit, des ich nyimmermer begern wil.

Es were wol forderlicher, daß ich mit güter lere das arme volck vnterrichtete, dann das ich mich mit dem

Besterlichen Mönche soll verwicklen, nach dem er will ein newer Christus sein, welcher mit seinem blut für die Christenheyt vill gûts erworben hatt, vnd dennoch vmb einer seynen sach willen, daz die pfaffen mögen weyher nemmen, was soll ich darauf antworten? ich werde vil- leicht nichts finden, denn du hast dich allenthalben (wie du dich duncken lest) bewaret. Sich wie fein hastu die armen pfaffen in der erklärung Keyserlichs Ersten Mandats¹⁾ auff die fleischpand geopffert, do du sprichst. Es würde vber sye gen 2c. Auff das dein angefangne lere, nit ge- rechtfertigt solt sein. Dann mit heücheln wöllestu es gerne zû lassen, daß sy hmyer hyn genommen würden. So würdest du dann hmyer new merterer gemacht haben, vnd hettest ein liedlein oder zway von [C₄] jnen ge- sungen,²⁾ dann werstu allererst ein bestättigter Seligmacher worden, Freyhlich würdest du dann auch singen auff deine weyß. Nunc dimittis 2c. vnd daß sye dir alle nach sungen, Mönch wilt du tanzen, so hoffiert dir die ganz welt.

Bist du aber ein sâligmacher, so müstu ye aber war- lich ein wunderlicher Sâligmacher sein. Christus gibt den preys seynem vatter. Johan. viij. vnd sagt. So ich meine ere sûche, so ist sye nichts. Aber du wilt von den von Orlamünde haben, einen grossen titel, du nymbst vnd stilest (wie des Kuldraben art ist) den namen gottes sone, vnd wilt von deinen Fürsten dannck verdienen. Hast du nit gelesen du hochgelerter hûbe? wie got durch Esaiam sagt am xlij. c. Ich wil meinen preys nyemandt geben, kanst du nit die gûten lewt nennen, wie Paulus Festum in geschichten der Aposteln am .xxv.ca. Warumb haystu sye die durchleüchtigen Fürsten? ist doch der titel nit jr, ist er doch Christi. Hebre. j. Johan. j. vnd viij.c. Wa-

¹⁾ Widder die Uerkerer vnd felscher Keyserlichs man- dats. Martinus Luther. Wittenberg. M.D.xxij. (Erl. 53, 182; vgl. Enders, Luthers Biefwechsel N^o 697; Weim. 12, 62). Hier das „Erste Mandat“ genannt im Unterschied von dem später erwähnten „newlichisten Mandat“ (vgl. Note ¹ p. 33).

²⁾ Anspielung auf Luthers bekanntes Lied: Von den zween Märterern Christi, zu Brüssel verbrannt. 1523. (Erl. 56, 340).

rumb hast du sye hochgeboren? Ich meynete du werest ein Christ, so pistu ein Erzhayd Machest Joves vnd Musas¹⁾ darauß. VILLEICHT nit auß der scham der weyber, wie Sapientie am .vij. ca. sonder auß der styrn geborn. Ey zû vil zû vil.

Schâme dich du Erzbûbe, wiltu dich mit der jrrenden welt heüchlen zû flicken. Luce. ix. vnd hast [C₄^b] alle menschen wöllen rechtfertigen. Du waist aber wol wen du solt lestern, die armen Mûnch vnd pfaffen vnd kauf=leüth, können sich nit weren, darumb hast du sye wol zûschelten. Aber die gotlosen Regenten soll nyemandt richten, ob sye schon Christum mit füssen treten. Daß du aber den pawrn setigst, schreibest du, die Fürsten werden durch das wort gotes zû scheytern gen, vnd sagest in deiner gloß ober das newlichste Kayserlich Mandat.²⁾ Die Fürsten werden von dem stül gestoffen. Du sichst sye auch an vor Rauff lewth. Du soltest deyne Fürsten auch bey der nasen rucken, sy habens woll vil höher, dann villeicht dye anndern verdienet, was lassen sye abgen? an jren zynsen vnd vnd schynderei xc.? Doch das du die Fürsten gescholten hast, kanstu sy wol wider müts machen, du newer Pabst, schendest in klöster vnd kirchen, do sein sy mit dir zû fryden, ich rath dirß der pawr möcht sonst zûfallen. Daß du aber wilt hymmer vom glauben sagen, vnnnd schreibst das ich vnder deinem schirm vnd schuz wil wider dich fechten, do sihet man mein biderkeht, vnnnd dein torheyt, vndter deinem schirm vnd schuz pin ich gewesen, wie das schaff vndterm wolff. Matth. x. Hettestu dar selbst nit größser macht ober mich gehabt denn anderst wo? kündeistu daz nit bedenden? was noch darauß erwachsen würde? Darumb war ich in deinem Fürstenthumb, daß du keyne entschuldi=[D]gung haben soltest. Du sprichst vndter vnnserm schyrm vnd schuz. O ho wie lest du dich mercken, ich meyne du sehest Fürste mit? was darffestu dich mit dem schirm vnd schuz auffblasen, hab ich doch in allen

1) Münzer wollte wohl sagen ‚Minervas‘.

2) Zway Keyserliche vneynige vnd wydderwertige gepott den Luther betreffend. Im 1524. Jare. (Erl.² 24, 221.)

sendtbriefen, seinen schirm vnd schutz nit wollen haben. Ich hab begert das er sein angen volck, nit wolte schew machen, von des zigen stals wegen vnd der Marien bildtnuß zu Malderbach.¹⁾ Darumb er wolt in Flecken oder Stätlein fallen vnd nicht ansehen, daß die armen lewt tag vnd nacht müsten in färlichkeit syhen, vmbz Euangelions willen. Meynst du daß ein ganz landt nit warß? wie sye schirmen oder schützen? Genad gott der Christenheyt, hat sye nit in zum schutze, der sye geschaffen hat. Psalm. cx.

Du sagest ich sey drey Jar vertriben vnd herumher gelauffen, vnd sprichst ich klag von vil leyden. Sich wie es zusamen stimbt. Du hast mich mit deiner federn gegen manchem hyder manne belogen, vnd geschmehet, wie ich dirz kann nachbringen. Du hast mich mit deinem lestermaul offentlich einen teüffel gescholten. Ja du thüst allen widersachern also Was kanst du annderst dann der kuckrabe schreit seinen angen namen auß, du warst auch woll mit deinem ungepraten Lorenzen zu Northausen,²⁾ was den mißthätern schon zu lon gegeben, mich zu tödten zc. Du pist kein mörderischer oder auffrührischer [D^b] gehst, aber du hebest vnd treibest, wie ein helhundt. Daß Herzog Jörge dem Fürsten Friderichen soll ynß Landt fallen, vnd also den gemaynen fryd aufheben, noch machst du keinen auffrühr, du pist die ertige schlange die vber den selßen hupffet. Proverb. xxx. Christus sagt Matthei. x. vnd .xiiij. So sye euch in einer stat verfolgt, fliehet in dñe andern. Aber dyser pott des teüffels sicherlicher erzkanzler saget. So ich vertriben pin, sey ich ein teüffel, vnd er wilß beweren Matthei .xij. Vnd erlangt den verstanndt wider den heyligen gehst, den er bespottet, hatet darüber sich in die packen. Psalm. xxvj.

¹⁾ Malderbach oder Mallerbach, in der Nähe Allstedts, wo eine kleine Capelle mit einem wunderthätigen Marienbild war, welche die Allstedter Ostern 1524 verbrannten; „Ziegenstall“ nennt er die Hütte des Clausners, der die Capelle hütete.

²⁾ Just. Jonas, der aus Nordhausen stammte? Seidemann, Münzer S. 41: „Auch J. Jonas muss viel Theil an Münzers Anklagen gehabt haben.“

Wil vnnutz gespayß vnd spot, machet er auß götlichem wort, vnd spricht, ich hayß es eyn hymmelische sthyme, vnd die Engel reden mit mir zc. Antwort was der almechtig got mit mir machet, oder redet, kann ich nit vill rümens von, dann allayn was ich durchs gezeugnuß gottes, dem volda auß der heyiligen schrift vrsage, vnd will ob got will meinen dundel nit predigen, thū ichs aber, so wil ich mich von got vnd durch seine lieben freünde gern lassen straffen, vnd jnen vrpüttig sein, aber dem spotter pin ich gar nichts schuldig Brouer. ix. Soll ich doch den Heher nit essen. Deutici .xj. des gotlosen spotters vnfladt nit in mich zihen. Mich wundert deines rechten musters, nach dem du auß dem harz pist, möchtest die geheymnuß göttlichs wortes nit ein hymmelische sackpfeffen hayssen? Do hette dyr dann der teuffel dein Engel dein liedlein auff gepfiffen. Münich wiltu tanzen, so hoffirn dir die gotlosen alle.

Ich sag von götlichem worte mit seinen manchfeltigen schätzen. Collosen. ij. Weliches Moses imm Deutro. am .xxx. cap. an tregt zu lernen. Vnd Paulus zun Römern am .x. der .lxxiiij. psalm sagt, wie es soll gehört werden von denen, die sich von ganzem herzen beferen, vnd in der lere des geysts, alle vrteyl von der barmherzigkeit vnd gerechtigkeit gotes gleich erstrecken, du aber leügnest das rechte wort vnd heldest, der welt nur den schein für. Darumb machest du dich gröblich zu einem erzteuffel, daß du auß dem text Esaie one allen verstandt got machest zur vrsach des pösens stellest, ist daz nit die aller grausamste straffe gottes vber dich? noch pist du verblendet, vnd du wilt doch auch der welt blindenleyter sein, vnd wilt es got in pükem stossen, daß du ein armer sündler vnd ein giftiges würmlein pist mit deiner beschiffen demüth, das hast du mit deinem fantastischen verstandt angericht, auß deinem Augustino, warlich ein lesterliche sach von frehem willen die menschen frech zuuerachten.

Du sagest ich wöl es stracks mit gewalt gelaubt haben, vnd wöll nyemandt zu bedenden zeit geben. [Dij^b] Ich sage mit Christo, wer auß got ist, der höret seine wort, pist du auß gott? warumb hörestu es nit? warumb

verspottest du es? vnd richtest das? das du nit befunden hast? wilt du nun erst darauff hynnen? welches du andere menschen sollest leren? Du soltest vil pilslicher ein krümmer denn ein richter heysen, das wirt die arme Christenheyt wol innen werden, wie richtig dein flaischlicher verstandt, wider den vnbetrieglichen geyst gotes gehandelt hat, laß dir Paulum daz vrteyl sagen .ij. Corin. xj. Du hast allezeit mit ainfeltigkeyt (durch eine zwibbeln angezaigt, die newn hewt hat) gehandelt alles nach der fuchs art, Sich pistu doch zum prandt fuchs worden der vorm tage hayßer pillet, vnd nun die rechte warheyt wil auffgen, wilt du die klaynen, vnnd nit die grossen schelten, du thüst gleich wie wir teütschen sagen, du steigst in prunn, wie der fuchs in dem einen eymer trath, vnd fraß die vische, darnach locket er dem vn Sinnigen wolff in den prunn in andern eymer, so feret er em pore, vnd der wolff bleibet darunder. Also werden die Fürsten die dir volgen auch besten, vnd die edlen strauchhenlin, welch du an die kaufleüth hehest. Ezechiel gibt das vrteil vom fuchs am .xiiij. cap. vnd am .xxxiij. von den bestien, wilden thieren, die Christus wolff nennet Ioan. v. Den allen wirts gen, wie den gefangen Füchssen. Psalm. lxxij. Wenn die lewt werden erst anfangen auffß [E] liecht zü warten, so werden die klaynen hündleyn. Matthei .xv. c. zun Füchssen ynß loch lauffen, do werden sye nit mer können den ein wenig forn ynß maul peysen, der frysch hundert aber schüttelt dem fuchß das fell, er muß auß dem loch, er hat der hünere genüg gefressen. Sich Werten, hast du dyßsen pratten nicht gerochen vom fuchß? den man zü herren hoff für einen haßen, den vnerfarnen wildschützen gibt, du Esaw hast es wol verdienet, das dich der Jacob vertruete. Warumb hast du dein recht vmb deiner suppen willen verkaufft?

Ezechiel saget dies am .xiiij. vnd Micheas am iij. Du hast die Christenheyt mit einem falschen gelauben verwerret, vnnd kanst sy, nun die noet heer geet, nit berichten. Darumb heüchelstu mit den Fürsten, du meynst aber es sey güet worden, so du einen grossen namen vberkommen hast, vnd kummest ane ende wie du zü Leipzg

vor der aller ferlichſten gemayn geſtanden piſt, was wilt du dye leüte blindt machen? Dir war also woll zů Leypzigk, füreſt du doch mit năgelen krenzlen zum thor hynauß, vnd trundest des gůten weyns zum Melchior Lothor. Das du aber zů Augspurg wareſt, möchte dyr zů feyner ferlichſeyt gelangen, dann Stupicianum Draculum ſtundt hart bey dir, er möchte dyr wol helffen, aber heyt iſt er von dyr abgewichen, vnnnd [E^b] ein Abt worden. Ich hab ſicherlich ſorg du werdest jm volgen, der Teüffel ſtet warlich nit in der warheyt, er kann feyner tüc nit laſſen. Doch er forchtet ſich imm büchlein vom auffrühr,¹⁾ vor der prophecey ſeines greüels. Darumb ſaget er auch von den neuen Propheten, wie die ſchriftgelerten wider Chriſtum. Johannis .viii. c. Darumb hab ich faſt das gannß Capitel zum gegenwertigen vrteyl genüzt Paulus ſagt von propheten .j. Corint. xiiij. Ein rechter prediger müß ja ein prophet ſein, wann es die welt noch also ſpöttiſch duncket, es müß dye ganz welt prophetiſch ſein, ſoll ſye anders vrteylen vber die falſchen propheten, wie wilt du die leütthe vrteylen, ſo du dich imm Münch kalbe²⁾ des ampts eüßferſt? Daß du ſageſt wie du mich hñß maul geſchlagen haſt, redeſt du die vnwarheyt. Ja du leügst in deinen haß, ſpieß tieff, pin ich doch in Sechs oder Syben Jaren nit bey dir geweſen. Haſtu aber die gůten brůder zů narren gemacht, die bey dir geweſen, das müß freylich an tag kommen, es wirt ſich auch annderſt nit reymen, du ſolteſt die klaynen nit vorachten. Matthei .xviij.

Über deinem rhůmen, möchte einer woll endtſchlaffen, vor deiner vnſhnnigen torheyt. Daß du zů Worms vorm Reich geſtanden piſt, danck hab der Teütsch adel, dem du daz maul also wol beſtri[Eij]chen haſt, vnd hönig gegeben, dann er wenethe nit annderſt, du würdest mit deinem

¹⁾ Eyn trew vormanung Martini Luther tzu allen Christen. Sich tzu vorhuten fur auffruhr vnnnd Emporung. (1522.) Die angezogene Stelle: Erl. 22, 53; Weim. 8, 683.

²⁾ Deuttung der zwo grewlichen Figuren Bapstesels zu Rom vnnnd Münchkalbs zu Freyberg in Meyssen funden, etc. 1523. Die betr. Stelle Erl. 29, 9.

predigen, Beheymische geschenck geben, Clöster vnd Stifft. Welche du h̄t den Fürsten verheh̄st. So du zū Worms hettest gewandt, werest du ee erstochen vom Adel worden, dann loß gegeben, weh̄ß doch ein heber, Du darffst warlich dir nit zū schreiben, du woltest dann noch ein mal dein Edels blut, wie du dich rhümeest, darumb wagen, du geprauchest do selbst mit den deinen wilder tück vnn̄d lyste. Du lieffest dich durch deinen rath gefangen nemen, vnd stellest dich gar vnleydlich, wer sich auff deyne schald̄ heyt nit verstünde, schwür woll zum heyligen, du wärest ein frummer Martin. Schlass sanfft liebes fleisch. Ich rühe dich lieber gepraten in deinem trotz durch gotes grymm imm hafen oder topff peym fewr. Hierem. j. Dann in deinem aygen sötlein gekocht, solte dich der Teüffel fressen Ezechielis .xiiij. Du pist ein Eselisch fleisch, du würdest langsam gar werden, vnd ein zächs gericht werden deinen milch meülnern.

Ir allerliebsten brüder in Christo, Ich pin zum anfangt des zangts müde worden, vmb der vnaußschlichen ergernuß des armen hauffenns, hette aber mich Doctor lügner predigen lassen, oder mich vorm volck überwunden, oder seyne Fürsten, do ich zū Weymar vor jnen war, lassen richten, do sy [Eij^b] mich durch antragen des selben Münichs fragten, so wolte ich vil lieber dyser sach müßig gangen sein.

Es wardt endtlich beschloffen. Der Fürst wolte den ernsten Richter zum Jüngsten tag die sach lassen hynaufführen, er wolt den tyrannen nit weren die umbs Euangelions willen, wolten in sein pfleg fallen. Es were feyn wenn es auch dem gericht besolhen würde, so würdens die pawern wol sehen. Es wäre feyn dingk, daß man es alles auffs jüngste vrteyl zöge, so heten die pawern auch gute sach, wann sye solten recht thün. Sprechen sye, ich spars für den richter. Aber die rütthe der gotloßen ist do zwischen das mittel.

Do ich heym kam von der verhörung zū Weymar, meynte ich zū predigen das ernste wort gottes, do kamen meine Rats herren, vnd wolten mich den höchsten feynnden des Euangelij vberantworten, Do ich das vernam, war

meines bleybens nymmer, ich wyschte meine schůch, von irem staub, dann ich sach mit meinen sichtigen augen, das sy vil mer ire Nyde vnd pflichte, dann gotes wort achteten. Sy namen für, zweyen herrn gegen einander zu dienen So jnen doch got auffß aller scheinbarste benstünd, der sye erlöset hat auß der gewalt des Berens vnd Lewens, hette sye auch erlöset von der handt Go- [Eiij] liath. i. Regum .xviij. Wiewol sich der Goliath auffeyn Panzer vnd schwert verließ. So wirts in der David wol lernen, Saul syeng auch ettwas gůts an, Aber David nach lanngem umbtreiben müst es volführen. Welicher eine figur deiner, O Christe in deinen lieben freunden, welliche du flehssig bewarest ewig Amen.

Anno . M.D.XXiiij.

[Eiij^b] Vulpis, Fecisti merere mendaciter cor iusti: quem dominus non contristavit. Confortastique manus impiorum tuorum: ne reuertantur a via sua mala: ob id peribis: et populus dei liberabitur a tyrannide tua. Tu videbis deum esse dominum. Ezechielis .xiiij. capitulo.

Das ist vertolmächt. O Doctor Lúgner, du tückischer Fuchs. Du hast durch deine lügen das hertz des gerechten traurig gemacht, den Gott nit betrübt hatt, dar mit du gestercket hast dyne gewalt der Gotloßen pößwichtter, auff daß sy ye ja auff irem alten wege bleyben. Darumb wirt dirß geen wie ehnem gefangen Fuchs, das volck wirdt frey werden vnd Got will allayn der herr dar ober sein.

Clag etlicher brüder: an alle chri-
sten von der grossen ungerechtigkeyt vnd Ti-
rannei, so Endressen Bodenstein von
Carolstat neho von Luther zu
Wittenbergk geschicht.

Valentinus Sckelschamer zu Ro-
tenburg vff der thawber.

[ai^b]

Eyn brüderliche ermanung an D. M. Luther, vnd andere der gleichen, so wyder yemandt yre sache alleyn mit scheltworten außrichten, daß diße von vñlen schwachen vnd eynfeltigen brüdern für vnchristen gesehen vnd gehalten werden, vñnd daß sunderlich D. Luther nach dem babst schmecke in seinem schreiben, welchs er wyder Andream von Carolstat thut, daß auch noch wenig Christliche prediger bei vñs gewest sein, vnd daß wir yr noch wenig haben.

Die weil du, lieber brüder, den Carolstat, so mit giftigem schreiben vberlauffst, vnd ynen noch vnüberwunden vnd vnuerhört, als eynen mütwiller antastest, darzu ym alleyn etlich fele seines lebens (doch wie ich von yderman bericht, mit der vnwarheit) verwirfst, kan ich dich dißer ermanung nit vberheben, noch bergen die große ergernüß, die ich mit sampt etlichen brüdern, von dir nün langezeit leide.

Soltest auch dißes mein schreiben nit anders annemen, dann eyn gemeyn vrteyl vñler frummen menschen von dir, vnd eyn treüwe, brüderliche erinnerung deines verderbniß, wü du nit anders würdest handeln, dann ich mercke schier, daß sich gott beraten hat dich zñuerderben, darfür ich yn mit weynendem herzen bitt. Laß dich aber nit vnrecht duncken, daß ichs zñm ersten der kirchen oder gemeyn sag, wann der zeügen deines irthumbs hastu keynen wollen hören, Solst aber auch wissen daß ich also gesinnet bin, daß ich dir was mir an dir selet, als kün vnd kecklich vnter das angesicht dörfst sagen, als kecklich ich dißes vrteyl von dir vnter die leüt laß gehn, Es würt dir aber dennast nit als seer schaden, als dir dein engens trogigs büchlin wyder die hym. prophet. schadet. Wiemol, lieber brüder, ich förcht du werdest mich auch vnfreüntlich bene ueneritis heysen mit dißer ermanung, wolan, es muß doch gescholten, gelestert, veriagt, vnd gewürgt sein.

Zñm ersten klag ich dir daß ich armer vnd eynfeltiger brü-[aij]der von herzen erschrocken, vnd ganz verzagt, dißes vrteyl vnd ermanung zu dir gelassen hab,

warumb das? daß es vnrecht ist? Meyn, man soll den irrenden weisen, vnd die, so vnrecht geschicht, helffen retten, daß es aber vngeschicht vnd on alle zierde der rede ist? Meyn, die warheit mag leicht gezieret sein, vnd eyn getreüwes herz weyß nit vyl hoffgebrengs, das ich sunst flehnmütig vnnnd erschrocken bin? Meyn, ich darff mit eynem Christen ganz ernstlich handeln, vnd jnen wol dauken, Was machts dann? antwort, daß du die, so dich freüntlich straffen wollen, also vnfreüntlich abrichtest, Ey erschrickt dann noch eyn Christen vor dem andern? mag noch nit erlitten oder geduldet werden, vnder den Christen eyn frei vnd brüderlich straff, dorffen wir noch eynander nit brüder Endres heysen? müssen wir noch eynander wyder das wort Christi würdige doctores vnd magistri nostri heysen? Solts darzü noch eyn schand vnd vnrecht sein, mit den eynfeltigen vnd armen bauren eyn grauen roß tragen?¹⁾ welche christliche demütikeit du dem Carolstat honet weise, vnnnd als eyn heuchlerische gleißnerei vngetreulich fürwirfft.

Daß du aber so hoch in deinem glauben do her schwebest, daß du mit eynem gütten vnd starcken gewissen, deine wydersacher wyder gottes gehenß, allein mit scheltworten vmb werffen kanst, weyß ich nit, ich halts darfür, daß eyn Christ so demütig vnd zerschlagen muß sein, daß er sein fleisch (welches eyn yder mensch ist, er irre wie er wöll) inn keynen weg veracht, ich geschweig also teüfelen vnd lester, daß du die irrenden menschen (wie dich bedunckt vnd du gern sehest) also schumpfiereest, vnnnd vber die kalten klingen (wie du henderisch daruon redest) springen kanst lassen,²⁾ ist bei mir eynfeltigen brüder also angesehen, daß du in dißem deinem schreiben eyn zornig, vnchristlich, bitter herz, vnd gar eyn hizig, reüterisch geblüt gehabt hast. Darumb erger dich nit an mir lieber brüder, [aij^b] laß dich mein freihet nit erzürnen, dann was soll ich anders von dir reden, dann daß mein herz zü dir

¹⁾ Vgl. Luther's Wider die himmlischen Propheten, Erl. 29, 140. 177. 210. 226.

²⁾ l. c. S. 167.

sagt, laß mich auß meinen worten rechtuertig oder verdampft werden, ich muß ye entweder dein vnwillen vnnnd vngnad, oder gottes zorn auff mir tragen, so lang du eynen Christen veruolgest, vnd ich nit hilff retten, oder mich alleyn zu helffen genehgt, anzehg.

So weyß ich auff keyn andere weise, dein vnchristlich leben zustraffen, dann ich sag vnd klag es allen Christen, was mich ye vnd ye an dir, wie lieb ich dich gehabt, geergert hat, vnd weil vns das Euangelium freihet zu glauben, vnd gewalt zu vrtheiln gibt, so hör wie mein herz alwegen gegen dir gestanden ist.

Lang bin ich mit deinen büchlin gebunden gewesen, daß ich nye weder denken noch sagen hab dörrfen, daß du der sach vnrecht thetest, do du wyder den künig von Engelland¹⁾ vnd andere der gleichen vnchristliche Bischoffen schreibest, gefiel es mir wol, daß du ynen so weydlich in die wollen griffest, dweil sie so vermüt vnd vnfinnige leüt waren, vnd also tobeten wyder das Euangelium. Das aber kunth mein herz nye gar glauben, daß du das alleyn auß lieb gottes thetest, sunder ich meynte ye, es were eyn teyl vmbß müttele zükülen zuthün.

Wann nün das Lateinisch volck kam, vnd wyder dich schrib (dann das war zeiten zu lang mit der logica vmbgangen, vnd hett des lateins nit vyl vergessen) das kam dann recht an, do lerestu sie zum ersten die grammatica vnd rechte construction, oder machst sie sunst mit eynem selhamen syllogismo irr, auff eyn solch fundament machstu darnach auß ynen eyn Esell, fragest aber selten nach dießer Metthamorphosi, daß du auß ynen Christen gemacht hettest.

Do sich yderman lang mit der beicht zerret, vnd alleyn bei gott gern vergebung der sünden gesucht hett, do brachstu ynen eyn ledigen müñch oder pfaffen, Es war dir alleyn darumb zuthün, daß man die sünde höret, es müst nür eyn geschweß sein, sagst, wir soltens auß grosser demütskeit thün, vnd vns [aiij] auch für die füß der menschen legen, ja ich gabs zu, aber inn andern sachen, gott die

¹⁾ Antwortt deutsch Mart. Luthers auff König Heinrichs von Engelland buch. 1522. (Erl. 28, 344.)

sünd beichten, vnd von hm vergebung diser begern, macht vns demütiger vnd gotsfürchtiger, dann nür zu den menschen auch lauffen, vnd sie mit diesem anbetten zu abgöttern machen solten, Eyn frummer Christ solt vns wol nit hören, sunder gott diße ehr alleyn geben, warumb wolt der zehend außsezig alleyn bei Christo sein, der jm geholffen hett? wir kenneten gott noch nit recht, vnd hetten noch nit die lieb gottes, auch keyn lieb des nechsten, dweil wir vns mit diser vnfruchtbaren gleißnerei eyner dem andern zu helfen vnderstunden, sunst hett eyner den andern sterben vnd verderben lassen. Sie will ich hzo, nit weiter mit dir von der beicht disputieren, dann wie es mich daucht, vnd auch ist, eyn grosser abbruch des herztlichen vertrauens vnd liebeichen glaubens zu gott, du möchst es dannoch auch frei gelassen haben, dweil es gott nit gebeüt, wie du hzo frei wilt haben,¹⁾ kutton tragen oder nit tragen, gözen abthün oder nit abthün, inn clöstern bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, so doch der eyn theil, den du verheydingen, vnd darinnen bleiben wilt, nit güt, sunder wyder gott vnd die lieb des nechsten ist.

Solche deine trogige leer vnnnd eygen willigs wesen, stieß mich offft vnd hart, vnd wolt doch ye nit gern, daß dein sach nichts oder nit recht sein solt, du machst auch, daß ich im neüwen testament allenthalben sücht, wo Christus vnd seine apostel, der gleichen gescholten hetten, vff daß ich dich mit deinem schreiben verheydingen künth, ich fand wol, daß beyde Christus vnd die apostel die phariseyschen pfaffen vnd götliches worts veruolger hart angefarn hetten, aber mich daucht es hett eyn andere meynung hres zorns, ich fand in jren harten Worten eyn ernstlichen vnd götlichen eifer, vmb götliche gerechtikeit vnd warheyt, so warens auch nit ganz bücher vol lester wort, es war auch nit hui vnd trotz, iagten auch nie keyn [aiij^b] auß dem land. Vnnnd sein der gleichen deiner sach vhl, die ich alle zeit on gewissen sprüch der schriftten so wyder dein wesen waren, verstünd, daß sie nit recht gesein mochten,

¹⁾ Wider die himml. Pr. 29, 191.

hab sie doch alwegen, wie wol mit eynem grossen anstoß, geduldet, biß du den wolff zum nechsten gar auß der schaffßhaut kriechen hast lassen.

Sie warn ich dich, lieber Luther, hastu eyn herz das ab kan lassen, so loß ab, sieh dich eben für, der Sathan hat sich schon so stolz gemacht, daß du die leüt auff deine büchlin weist, vnd wilt daß yderman auff dich siehet, darzu dörfen etlich reiche, kostlich vnd zarte prediger, ganz freydiglich mit dir irren vnd vnerschrocken, wider göttliche gerechtfertigt sechten, Es ist gar nahend daß David Israel zelen würd lassen, laß dir der heüchlerischen nachuolger leütselekeit nit zu wol gefallen, Christen aber sein grobe gesellen, vnd vnßetige leüt, sagen eynem die warheyt, vnd sein stürmer voller moß, vnd vnßinnig, tragen schentliche grawe röck an, ja lieber Luther, dweil dir die bauru veracht sein, vnd nit gefallen, bleibestu wol eyn münich, vnd vertendingst die kuttu, so lang du kanst. Urbanus Regius,¹⁾ vnd andere wol besolte prediger werden dir hre hilff in dißer sacht nit entziehen, sie beweisen wol mit hrem hofferzigem schreiben, vnd predigen wider Carolstaten, daß sie eyns dapffern lobß warten sein, wo sie hr künheyt zum ersten erzeugten, Weil man auff dem pfülmen sitzt in den gemalten stüblein (dann du wilt ye gemalten gößliche bildniß bei dir haben) würd mans nit recht treffen, eyn nideriger vnd zer Schlagener christ (welcher alleyn eyn christ ist) würd freilich auch nit silbere oder güldene spangen auff dem gürtel tragen, vnd auff der taschen, noch grosse sackermel von kostlichem tüch an den röcken tragen, Nimbt auch eyner eyn jar nit zweyhundert gülden daß er predig, Warumb? Es sein der armen zu vyl allenthalben, die nit parteden zu essen haben, vnd Christus hat den predigern gar eyn kleyn vnd gering güte gelassen, Auß welchem gewiß abzunemen ist, daß noch feyn christlicher prediger, oder gar wenig auff erden sein, Es will ja eyn yßlicher noch seines solds gewiß sein, vnnd du hast offft auff der Cancell zu Wittenberg gesagt, es sei nit vyl

¹⁾ schrieb 1524: Wider den newen irrsal Doctor Andres von Carlstadt, des Sacraments halb, warnung. D. Urbani Regij.

wann man eynem prediger eyn jar hundert gülden geb, Darzū zwingen sie vnd bringen die armen leüt noch mit rechten (ich solt wol sagen vnrechten, vnd Tirannischem gewalt) daß sie hren hüren müssen fütter geben, dann dißen geistlichen leütten gezimbt auch mehr eyn hüren zū haben, dann eyn eelich weib, welches ynen eyn eüsserlich leben ist, nach welchem sie vngeurtheilt sehn wöllen. Sie muß ich mit herein nemen, daß etlich vermehnte christliche prediger grosse ergerniß des volcks, auß irem hürischen leben anrichten vermeren, wollen on alles gezeügniß mit iren köchin, oder andern so yn gefallen, eyn eelich leben vorn leütten gesehen haben, setzen sich mit jnen, vnd sprechen, es lieg eyner als eyn bößwicht, der sag daß sie hüren bei jnen habenn, vnd sprechen es leig jnen nit daran, wie sie die leüt vrtheilen, sie wissen wol wie sie der sach thün, ja wann das nit die ergsten vnd bösten hürer, vnd buben sein, so freß mich der buß.

Mich wundert ye, ob der teüfel zürnen kün, dweil er noch schier das ganz prediger volck auff seiner seiten hat, es ist noch nichts dann eyn verfürischer schein mit ynen gewest.

Das ynen Chrystus gebeüt, sie sollen nichts haben, das halten sie also, daß niemands reicher ist dann sie, daß er ynen propheceit man werde sie veriagen, auß eyner statt inn die andern, vnnnd werde sie wehndlich panzerfegen, des trösten sie sich vest vnd starck, vnd meynen es geh yn dann schon doher, wann ynen die bauren nümmer opffern wöllen, oder wann eynem eyn wenig an den zopff gegriffen würd, wann ers wol mit seiner bößheyt verdient hat.

[a₄^b] Aber das sag ich, lieber Luther, neben vnser sach, auß eynem kleynen zorn, vber das reich vngeschlacht wehch vnd hürisch prediger volck, ich forcht dißer außlauff werd zū lang, ich wolt sunst dem armen volck die gute botschafft gebracht haben, daß unser hergott nün erst anheben würdt vns rechte prediger zū senden.

Dweil aber mir eingefallen ist der groß pracht, vnd das vnbrüderlich wesen vnser prediger, so man Christliche leüt vermehnt (dann mit dem andern tolln pfaffen vnd münch volck istz offenbarlich am tag, daß sie des teüfels

botten vnd hoffgesind sein) müstu mein ergerniß vnd anstoß, so du mir gemacht hast, vollends von mir hören, dann ich weyß deiner handlung vhl, bin eyn weil eyn Wittenberger student¹⁾ gewesen, ich will aber nit von dem gülden fingerlein, das vhl leüt ergert, noch von dem hübschen gemacht sagen, das vber dem wasser steht, darin man trunck vnd mit andern doctoribus vnd hernn frölich war, wiewol ich vber dißes lezt oft meinem schülgesellen klaget, vnd mir die sach gar nit gefiel, daß man so vhl nöttlicher sach ungeacht vnd vnangesehen, bei den byrigen mocht sitzen, vber diße geringe sach klagt eyn mal zü Nürenberg in D. Birscheymerß hauß eyns kauffmans knecht von Leipzig, der sagt, er hielt nichts von dir, du künst die lauten wol schlagen, vnd trügst hembder an mit bendlein, darumb ich jnen selbmals gern eyn narren, auß lieb so ich zü dir trüg, gescholten het, ich wißt aber noch nit daß diser messiger vbermüt in dir eyn vorbott war deins wütens, das du yho thüst.

Nün ich solt wol aber irr werden, das gefiel mir zü der selben zeit vbel, daß du das gotloß vnd toll Wittenbergisch leben also entschuldigest, vnd sagest, wir können ja nit engell sein, vnd man hett mir auch schier, weyß nit was für eyn glößlein vber disen text Matthei septimo gemacht, an yren fruchten solt yr sie erkennen, wie du dich auch noch rümbst der rechten lere des glaubens, vnd der lieb, schreiest, man straff alleyn [b] eüwer schwach leben, Meyn, wir richten oder schelten keynen sündler, wie yr thut, wir sprechen aber, wo nit christliches glauben werd volgen, do sei der glaub weder recht gepredigt, noch angenommen, vnd sagen von eüch, das lang Rom hat müssen hören, wie neher Wittenberg, ye böser christen. Du vnderstundest dich wol der hürerei mänlich zü weren, daran man den christlichen glauben wol spüren mocht, aber do hei merck man, daß falsch vnd ungleich zü ging, daß man etlichen magistris vnd collegaten, darzü andern, den man wol wolt, offentliche hürerei züließ, ich hett anders zü können sehen,

¹⁾ Im Alb. Acad. Viteb. ed. Förstemann kommt sein Name nicht vor.

do bei bestieh auch was du thetest, do du noch doctores zu Wittenberg hülffest promouieren, do yr euch aller gnügde vnd volkommenheit göttliches worts, vnd des Euangeliumbs berümbtet, do du do bei warest, riechst, vnd wie ich horte, schier zwungest, daß Culsamerus vnd Ioannes Draco die laruen des vnchristlichen doctorats anzühn.¹⁾ Doch lieber brüder will ich dir das Wittenbergisch gotloß leben nit gar in büßen schieben, alleyn was dir, als jrem prediger zu weren, züstünd, ich weyß wol, daß du in etlichen sachen das dein thetest, wil derhalben solche alte schuldt nit gar rechen, ich schonte warlich, hertz lieber brüder, etliches deines vnchristlichen wesens noch gern, vnd were noch gern eyn frummer Japhet.²⁾

Daß du aber vnnsern brüder Andream von Carolstat so anschnurrest, vnd machst, daß man dem frummen vnd tewren Christen in vñlen steten zu hausen, herbergen, vñnd vnderzuschlieffen verbeüt,³⁾ ym weder essen noch trinken zu geben, das sollen dir Luther alle Christen dancken, ich frag hie dein gewissen, ich frag deine nachpaurn Philippum Melanctonem vnd Bomeranum (dann diße zwen hab ich alwegen für trewer angesehen dann dich) ich frag auch alle Christen, ob du der sach recht thüßt, daß weyß ich, wann dich dein biblischer geyst (dann wider die himelischen geyster vnd propheten darffestu mit federn vnd heleparten kempffen) anders lert, dann das du hyn [b₂^b] solßt gehn, bei eitler

¹⁾ im J. 1523, vgl. Liber Decanorum facult. theol. ed. Fürstemann, p. 28.

²⁾ 1. Mos. 9, 23.

³⁾ So in dem Edict des Raths zu Rothenburg a. Tauber vom 27. Januar 1525 (in Thom. Zweifels Rotenb. im Bauernkr. ed. Baumann, in der Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. 139. S. 20), wo der Rath, nachdem er angeführt, dass „die nechsten vmb vns gelegen und ander mer des hailigen röm. reichs churfursten, fursten [u. A. Markgraf Casimir v. Brandenburg-Ansbach, vgl. S. 17], herrschaften und reychsstette . . . verboten haben . . . denselben doctor Karlstatt weder zu hawsen, zu hofen zu etzen, trencken, underzuschlaifen, zu halten oder zu gedulden“, auch seinen Bürgern bei ihren Eiden und Pflichten verbietet, „den genannten doctor Karlstatt weder zu hawsen, zu herbergen, underzuschlaifen, zu etzen, trencken oder furzuschieben.“

nacht zu diesem man, seiner lere grundt vnnnd vrsach hören, auff daß die warheyt on so ferliches gezend an tag keme, ja daß du ym darzu den zorn vnnnd grimm etlicher fürsten, herren, vnd stett, den du ym, mit deinem gifftigen schreiben vber den hals, bracht hast, legen hülfst, oder trügst diße gegerlicheyt zu gleich mit jm, so ist er nit güt, vnd wann du schon eyn berg auff den andern trügst mit deinem glauben. Es muß aber villeicht do auch gehn wie du inn deinem büchlein¹⁾ eynem schreibest, wann dich die papisten nit so hart gedrungen hetten, wöllestu wol elliche sach mit ynen vndter wegen gelassen haben, daß ist (wie ichs acht) des euangeliums verschweigen, wann du nit eyn rüm durch dein schreiben erlagen heßt mögen. Wann du ehnen brüder, ob er schon irre, vnnnd etwas vermüt were, mit eynem güten gewissenn im land vmb kanst jagen, vnd das christlich sein soll, so sag vnd bekenn ich frei, daß ich inn allen christlichen stücken irr, vnd daß ich dir mit diesem schreiben gewalt vnd vnrecht thû.

Wie wann ich aber dir dein herz trifft, vnnnd erraht daß diß ist dein fürnemen, daß du mit deinem schreiben die fürsten erregen möchtest, daß sie Carolstaten vmbbrechten, daß du die sach gewünneest, vnd mit ym für verhör nit treten dörfdest, wie meynst wann Carolstatt getödt, vnd die Drsamünder in grundt vom fürsten zu sachsen verderbt, vnd auß gerottet weren. Ich sag dir wyder, brüder Lütther, bei meinem gewissen, ist dein trogischer vnd Huischer gehst recht, so ist mir vnser hergott feindt, daß er mich inn eyn solch frei vrteyl von dir löst fallen, Ach vater inn himmeln, ich weyß daß du keynem christen eyn solche sterck oder freünde gibst, sich freüwen, daß er ehnen christen im land vmbbrecht, vnd ym eyn scharpff schwerth an eyn haer gebunden, vber den kopff hendest, du löst auch kaum ehnen vnchristen von eh-[bij]nem christen veruolgt werden, wie du im psalm sagst, du wollest sündter vber yn schicken, Dann Luther, du würst mir den Carolstaten villeicht keyn christen lassen sein, vff das erfüllet

¹⁾ Ein Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher D. M. Luthers. 1521. Erl. 24, 209.

werdt, daß Christus im Euangelio sagt, der eüch veruolgt, würdt meynen er diene gott damit.

Ich hab auch neüwlich eyn mal gesagt do ich hörte, wie die reichen prediger zu Nürnberg ¹⁾ so vnfinnig weren, wyder den Carolstat, daß ich glaubte, daß vnserer vermeynte christliche prediger die wir noch hetten (eyn wenig außgenommen, die ich gern nennen wolt, auff daß sich die andern wölff auch nit mit der schaffs haudt decketen) dörrften feüer vnnd holz zu samen helffen tragen, vnd eynem irrenden (das ist eynem solchen der yre quaterlein oder büchlein nit besehen, vnd halten wolt, daß Urbanus Regius neüwlich inn sein büchlein eyn neüwen articel des glaubens geschmit hat, nemlich daß man glauben muß, daß Christi fleisch vnnd blüt im Sacrament sei) ²⁾ selbs verbrennen. Hat der frumm gelert man (als er freilich gewesen ist) der die zwölff articel des glaubens auß der schrift gezogen, zusamen gesetzt hat, dißes Urbanischen articels vergeßenn, oder nit gewißt, hett er gewißlich die andern auch nit so wol troffenn. Er hat aber freilich wol gewißt, daß man an wein vnd brot nit glauben soll.

Aber ich will mich der art deines büchleins nün eyn wenig halten, vnd will dir auch eyn prophecei sagen, wie du zu Wittenberg vom Carolstat geschehen in deinem büchlein schreibest. ³⁾ In kurzen tagen hat eyn frummer vnd gelehrter man gesagt, daß er den Luther, vnnd den Carolstat halt für den Saul vnnd David, das loß ynen, lieber Luther, getroffen habenn, darffst hie nit vyl speculieren, welchen er

¹⁾ besonders Osiander, dem man Prahlerei mit herrlichem Schmuck u. s. w. vorwarf; vgl. z. B. Zwingli's Brief an ihn vom 6. Mai 1527 (Zw. opp. ed. Schuler et Schulthess, VIII, 60); Roth, Ref.-Gesch. Nürnbergs, 1885. S. 192². 232.

²⁾ In der Note 8 angef. Schrift, Bl. E^b: „Dem nach wann wir wellen des herren nachtmal begon, nemen wir für vns die wort Christi, so er gebraucht, sprechen sie bey dem brot vnd wein, vnnd so die im glauben recht gesprochen sind, ist vns kain zweyfel, da sey der leyb vnd blüt Jesu Christi. Vnd also nach seinem geschafft essen wir das brot, das ist sein leyb, vnd trincken den wein, das ist sein blüt“ u. s. w.

³⁾ Wider die himml. Pr. Erl. 29, 194.

vnder eüch zweyen den Saul vermeyn, dweil Carolstat nirgent im lant vor dir bleiben kan.

[bij^b] Wir hoffen aber noch starck des Dauidischen trosts, daß villeicht der herr sein elendt werd ansehen, vnd ynen von deiner hand erlösen, vnd hoffen zü gott in himmel, der frumm fürst zü Sachffen werd deinem unsinnigen raht nit volgen, den Carolstat vnd die gütten leüt zü Orlamünd nach deinem mütwillen zü veruolgen zc. Du besieh, daß dir nit eyn mal geh nach dem prouerbio . *Malum consilium consultori pessimum*, dann wie du leügnest, du habst mit dem fürsten nie selbs geredt,¹⁾ istz doch nit zü glauben, daß er von dir vnangefochten der sach halben bleiben kan, Es kan auch ehner wol von eynem umb den hals eingeben vnd verraten werden, on leipliche beweisung oder müntliche verreterei, alleyn durch schreiben vnd frembde anhuzung, was sein die büchlin anders wider den alstetischen vnd schwürmer geyst,²⁾ dann eyn subteile bewegung vnd anrekhung des fürsten wyder den gütten Carolstat, du hetst auch wol dreimal mit dem fürsten reden, vnd zü ym sagen können, daß er on allen verzüg Carolstaten sieng, vnd umbbrecht, es were nit so teütsch geweest, als du es ynen in deinen büchlein heyßt.

Nün du meyneest es schon nit so böß (daran doch zü zweifeln ist) wie kanstu doch mit eynem christlichen herzen vnd gewissen also bübisch trogen, ich hab wol ehe erfarn, daß die Wittenbergischen Saxon kerk so vermit sein, wann sie eyn sach mit wenig gütten Worten nit außrichten können, so fluchen sie eynem den tüfel in liff. Mich daucht auch, do ich dein büchlein wyder die himmel. prophe. laß, wie ich dich dort sehe stehn, mit schwert vnd helleparten, vnd stichstu nit, vnd hawst nit, also hastu nün schier, lieber brüder, meyn vrtheil vnd meynung, wie ich nach meiner schwacheyt feyn christlich sündlein an dir findt, noch von denen allen, so der meynung Christen wöllen genent sein, wann sie alleyn mit yrem gemalten vnd lieblosen glauben

¹⁾ ib. S. 161.

²⁾ Die erste Schrift unseres Heftes. — Die Schrift: Wider die himml. Propheten.

dapffer herein faren vnd boldern, vnd doch keyn frucht des rechten christlichen glaubens irgents beweisen, sag frei darüber, daß ich nit kan glauben, daß du ein christ [biiij] seiest, biß du dißem Carolstat nach lauffst, yn suchst, ym von allen fürsten, hern, vnd stetten (deren zorn, auß deinem schreiben vber yn kummen ist) frei sicher gelehdt erwerbest, yn wyder so erß begert, in sein wonung einsetzest, vnd mit eyner andern schrifftten bekennest vnd bezeügst, daß dein schreiben wyder jnen ganz vnchristlich vnd teüfelisch gewest sei, also handelst eyn christ, dz wehß ich, wann du ym nit also thüst, so bleibstu wol in der kutten eyn Luther.

Hie steck ich dir auch in dein gewissen diße mörderische vnd Tirannische Rethorica, der du dich gebrauchest do du schreibest ¹⁾ Carolstats meynung sei, daß er mit freüntlicheyt den hübell vnd das gemeyn volck an sich bring, vnd nachmals die oberkeht gar umbker vnd vmb bring.

Hör himmel vnd erden, vnd gib gezeügniß dem nidrigen vnd zerschlagen christen wyder diße hitzige vnd blutigierige lügen D. Luthers. Erkenn herr got im himmel, wer die oberkeht vnd das ganz land vmb reissen dörrst, nit der, der deine knecht also verleügt vnd umbiagt? nit der, der gern esels hörner hett, do mit er alle die vber kalte klingen hupffen ließ, so ym mit eynigem wort wyder weren, wie kündt der zornig Leow gestillet werden on mercklichen schaden? Ich bitt hie alle Christen vmb gottes willen, sie wöllen yre augen von den personen ziehen, vnd sehen, welcherß am besten gemeyn, vnd wie man die sach handel. Bitt auch vnd erman freüntlich, durch das blüt Jesu Christi alle fürsten, herrnn vnd stett, daß sie mit dißem man gottes, nicht gewaltiglich, sonder mehr mit eyner verhörung der sach handeln wöllen, dann welcher sich mit dißes blüt würd betreffen, der würd, fürcht ich, umbsunß, vnd mit seiner seel verderbniß, das handtbecken begeren, vnd seine hend zü waschen suchen. ²⁾ Du aber Luther, hüt dich, daß die alt prophecei nit war werd, daß der schwarz müñch erst alles vnglück müß anrichten. Wann

¹⁾ Wider die himml. Pr., Erl. 29, 174.

²⁾ Matth. 27, 24.

das were, so möchtestu dich wol der christenlichen freihent auff die seiten gebraucht haben, do sie [biiij^b] dem wort gottes eynlich ist, vnd möchtest die kutten außgezogen haben, dein freihent ist so groß, wann dir ykund eyner (dem du eyn wenig abgünstig werest) schrieb, Christus wer gottes sün, so dörffstu wol ein streit mit ym anhebenn, auff das du etwas anders fürbrechst, vnd dörffst sprechen, er wer dennest nit gottes sün, also gern hörestu dein eygens gesang.

Vor hastu den gefangen gewissen auß den klöstern geholffen, yho ruck dich recht in habst stül, vnd treib sie wider hynein. Vorhyh hastu von abthüung der meß geschribenn, ykundt richt sie wyder auff. Gedendestu nit lieber Luther, was du für eyn wesen, vnter dem eynseligen volck machest, mit dißem bübischen vnd vnbestendigen schreiben, du solst dich ehe ädern lassen, ehe du das volck also verwirest. Wie wann vnser hergott die gözen herumstürmet, everestu noch also seer du woltest, vnd setze dich an yr statt, wolan, man würds sehen wer ym recht thū.

Meine, vnd meiner brüder, so mit mir dißes büchlein lassen außgehn, meynung, vom Sacrament haben wir yho nit wöllen schreiben, alleyn daß wir vns noch nit gnug verwundern können, wie dißer groß mißbrauch, des hern brots vnd weins sich biß hernach so meysterlich hinter die, die christliche prediger vermeynt, vnd doch nit gewest sein, behalten hat, auff das der teüfel, der den mißbrauch des papistischen sacraments erfunden hat, bester gröblicher zü schanden werd, vnd eüwer teüfell zü Wittenberg auff dem altar an eyner tassel gemalt, in der pfar kirchen, erst greülich an heb zü schreien, vnd seinen reümen zü regen, O sacrament sacrament wie machstu mir das dunst convent, ja dißer poß verräts alleyn, daß das des teüfels erfindung ist, Warauß mag man gewisser verstehn, daß das weihwasser, geweiht liechter vnd kreüter, vnd andere der gleichen göckerei, nichts ist, dann daß sich der teüfel also do- [b⁴] mit verlagen vnd martern lößt, doch das soll, noch kan, dir deiner meynung, von deinem sacrament nichts benemen, alleyn wir bitten dich⁷ daß du inn deinem schreiben mehr scharpff vnd gelert, dann polderisch oder hüisch wöllest sein,

den andern leser, bitten wir daß er diße schrift, nit für eyn lester büchlein achten wöll, sunder sehe es darfür an, daß vnns diße sache so emsiglich ansicht, daß vns vnserer herzen möchten zerspaltten, daß D. Luther so vnchristlich mit den christen fert. Es sollen auch alle christen, vnd du Luther wissen, vnd gewiß darfür halten, wann Carolstat schrieb, thet vnd lebt wie du, so solt er sich nit anders nach vns umbsehen, noch anders von vns gewarten, dann dergleichen eyn getreuw vnd freie ermanung, vnd villsicht noch einer herberen laugen, dweil wir sehen vnd glauben daß ers auß solcher gedult, welche er yho in seiner veruolgung vnd umbiagung so du im zütrincst, hat, gern leiden würd vnd lünt. Daß wir aber nichts von der hauptsache berüren soltu also verstehn, leser, daß wie Luther yn vor gnüg schilt, also wöllen vnd müssen wir vor die grossen vngerechtigeyt, so Carolstaten vom Luther geschicht, von ganzem herzen allen christen klagen.

Die andernn prediger die noch an reichthumb weltlicher eer grossen pracht, vnd gestifften pfründen hangen, oder sunst eyn tadelich vnd vnórdenlich leben füren, lassen sich nit verdriessen, daß wir sie nach vnser schwacheyt als vnchristen vnd nit christliche prediger halten, vnd vermeynen, dann dißen reümen soll vnd kan vns keyner abwüschten, biß er gesandt kumbt, wie Christus seine apostel sendet. Gott geb daß sein herlikhey bald offenbar werdt.

Amen.

Aus dem Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts.

Herausgegeben von
Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg.

kl. 8°.

Bis Juli 1893 erschienen folgende Bändchen.

Bei Bestellungen genügt Angabe der hinter dem Titel verzeichneten Nummern.

Preis jeder Nr. 60 ♂.

Albert Heinrich siehe „Königsberger Dichterkreis“.

Alberus, Erasmus, Fabeln. Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung herausgegeben von W. Braune. 1892. LXXII u. 216 S. **No. 104–107.**

Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken von 1531, 1533, 1536 und 1537 herausgegeben von John Meier. 1892. XVI u. 122 S. **No. 99–100.**

Doctor Faust siehe „Volksbuch von Doctor Faust“.

Ferdinand II., Erzherzog von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. (1584.) Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben von Jacob Minor. 1889. LII u. 64 S. **No. 79–80.**

Fischart, Johann, Aller Praktik Grossmutter. (1572.) Herausgegeben von W. Braune. 1876. VI u. 32 S. **No. 2.**

— Der Flöhhaz. (1573.) Herausgegeben von C. Wendeler. 1877. X u. 71 S. **No. 5.**

— Geschichtklitterung (Gargantua). Herausgegeben von A. Alsleben. 1887. XXVIII. u. 460 S. **No. 65–71.**

v. Grimmelshausen, H. J. Chr., Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdruck der ältesten Originalausgabe. (1669). Herausgegeben von R. Koegel. 1880. XXXII. u. 391 S. **No. 19–25.**

Gryphius, Andreas, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. Zweiter Druck. 1883. 90 S. **No. 3.**

— Peter Squenz, Schimpfspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. 1877. VI u. 42 S. **No. 6.**

— Sonn- und Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Herausgegeben von Heinrich Welti. 1883. XX u. 114 S. **No. 37/38.**

Hayneccius, Martin, Hans Pfriem oder Meister Kecks. Komödie (1582.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. VIII u. 85 S. **No. 36.**

Hollonius, Ludwig, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1665. Herausgegeben von Franz Spengler. 1891. VI. 73 S. **No. 95.**

Das Endinger Judenspiel. Herausgegeben von Karl v. Amira. 1883. 102 S. **No. 41.**

- Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte. (1638—1650.) Herausgegeben von L. H. Fischer. 1883. XLVIII u. 303 S. **No. 44—47.**
- Heinrich Albert. Musik-Beilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises. Herausgegeben von Rob. Eitner. 1884. 20 S. **No. 48.**
- Krüger, Bartholomäus, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. XXIV u. 70 S. **No. 33.**
- Lauremberg, Johann, Niederdeutsche Scherzgedichte. (1652.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilh. Braune. 1879. XXII u. 120 S. **No. 16/17.**
- Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726.) herausgegeben von Wolfgang Golther. 1889. XXXVI u. 95 S. **No. 81—82.**
- Luther, Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. (1520.) Herausgegeben von Wilh. Braune. 1877. 80 S. **No. 4.**
- Sendbrief an Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher von D. Martino Luther verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520. Herausgeg. von J. K. F. Knaake. 1879. XII u. 54 S. **No. 18.**
- Wider Hans Worst. (1541.) Herausgegeben von J. K. F. Knaake. 1880. VI u. 74 S. **No. 28.**
- Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) Herausgegeben von G. Kawerau. 1883. X u. 76 S. **No. 50.**
- Ein schöner Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) Herausgegeben von L. Enders. 1886. IV u. 29 S. **No. 62.**
- Von den guten Werken (1520). Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller. 1891. XII. u. 111. **No. 93—94.**
- Luther's Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift, herausgeg. und eingeleitet von Ernst Thiele. Mit einem Facsimile. 1888. XVI u. 19 S. **No. 76.**
- Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. Herausgegeben von Ludwig Enders. Band I (Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.) 1889. VIII u. 152 S. **No. 83—84.**
- Band II (Flugschriften aus der Reformationszeit. IX.) 1891. XII 223 S. **No. 96—98.**
- Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausgegeben von Ludwig Enders. (Flugschriften aus der Reformationszeit X) 1893. XVIII u. 56 S. **No. 118.**
- D. Martin Luther. Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melancthons wider dasselbe parisische Urteil für D. Luther. (1521.) A. d. Originalhandschrift herausg. v. N. Müller. 1892. XVI u. 67 S. **Nr. 103.**
- Manuel, Hans Rudolf, Das Weinspiel. Fastnachtspiel, 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga. 1892. VIII u. 131 S. **No. 101—102.**
- Moscherosch, Hans Michel, Insonnis Cura Parentum. Abdruck der ersten Ausgabe (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser. 1893. VIII und 139 S. **Nr. 108—109.**
- Murner, Thomas, Schelmenzunft. Nach den beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias. XII u. 73 S. **No. 85.**

Opitz, Martin, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.) Herausgegeben von W. Braune. Zweiter Druck. 1882. 60 S. **No. 1.**

Puschmann, Adam, Gründlicher Bericht des deutschen Meistersanges. (1571.) Herausgegeben von Rich. Jonas. 1888. X u. 47 S. **No. 73.**

Reuter, Christian, Schelmuffsky. Abdruck der vollständigen Ausgabe. (1696/1697.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. XIV und 129 S. **No. 57/58.**

— Schelmuffsky. Abdruck der ersten Fassung. (1696.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. IV u. 57 S. **No. 59.**

— Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit- und Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger. 1890. XXII u. 142 S. **No. 90—91.**

Rinckhart, Martin, Der Eislebische Christliche Ritter. Ein Reformationsspiel. (1613.) Herausgegeben von Karl Müller. 1884. XVI u. 108 S. **No. 53—54.**

Rotmann, Bernhard, Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) Herausgegeben von Andreas Knaake. 1888. XI u. 114 S. (Flugschriften a. d. Reformationszeit VII.) **No. 77—78.**

Sachs, Hans, Sämmtliche Fastnachtspiele. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausg. von Edmund Goetze. 7 Bändchen. 1. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1518—1539. 1880. XIII u. 159 S. **No. 26—27.**

Inhalt: 1. Von der Eigenschaft der Liebe. 2. Das Hofgesind Veneris. 3. Klag, Antwort und Urteil zwischen Frau Armut und Pluto. 4. Das böse Weib. 5. Buhler, Spieler und Trinker. 6. Der ungeratene Sohn. 7. Der Karge und Milde. 8. Der Fürwitz. 9. Die sechs Klagenden. 10. Die Rockenstube. 11. Das Narrenschneiden. 12. Das Pachenholen im deutschen Hof.

2. Bändchen. Dreizehn Fastnachtspiele aus den Jahren 1539—1550. 1881. XII u. 152 S. **No. 31—32.**

Inhalt: 13. Die fünf elenden Wanderer. 14. Der Heuchler. 15. Das Krapfenholen. 16. Der schwangere Bauer. 17. Die Lasterarznei. 18. Der Teufel mit dem alten Weib. 19. Der Kaufmann mit den alten Weibern. 20. Der Nasentanz. 21. Der gestohlene Fastnachthahn. 22. Der fahrende Schüler im Paradies. 23. Der junge Kaufmann Nicola mit seiner Sophia. 24. Frau Wahrheit will Niemand herbergen. 25. Der Bauer mit dem Kuhdieb.

3. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XIX u. 145 S. **No. 39—40.**

Inhalt: 26. Von Josef und Melisso, auch König Salomon. 27. Das Wildbad. 28. Der böse Rauch. 29. Die drei Studenten. 30. Zwischen dem Gott Apollo und dem Römer Fabio. 31. Der halbe Freund. 32. Der unersättliche Geizhunger. 33. Der bodenlose Pfaffensack. 34. Das Kelberbrüten. 35. Die wäherische Buhlerei. 36. Der Bauernknecht will zwei Frauen haben. 37. Der fahrende Schüler mit dem Teufelbannen. 38. Das heisse Eisen.

4. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XXII u. 149 S. **No. 42—43.**

Inhalt: 39. Von der verunglückten verschwatzten Buhlschaft. 40. Der Parteecken-sack. 41. Der gestohlene Pachen. 42. Der Bauer in dem Fegefeuer. 43. Die listige Buhlerin. 44. Das Gespräch Alexandri Magni mit dem Philosophen Diogenes. 45. Der stark Eifersüchtige, der sein Weib Beichte höret. 46. Das Weib im Brunnen. 47. Der Tyrann Dionysius. 48. Die Reichstage Deutschlands. 49. Das böse Weib mit Worten, Kräutern und Steinen gut zu machen. 50. Der verdorbne Edelmann mit dem weichen Bett, das Kaiser Augustus kaufen wollte.

5. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1553—1554. 1884. XV u. 151 S. No. 51—52.

Inhalt: 51. Der Eulenspiegel mit den Blinden. 52. Wie Gott, der Herr, Adams und Evas Kinder segnet. 53. Der Ketzmeister mit den vielen Kesseln Suppe. 54. Der Bauer mit dem Plerr (Nebel vor den Augen). 55. Der schalkhafte Bauernknecht. 56. Die Bürgerin mit dem Domherrn. 57. Die verschlagene Kupplerin mit dem Domherrn. 58. Eulenspiegel mit der Pfaffen-Kellnerin und dem Pferd. 59. Der Rossdieb zu Fünsing mit den tollen Bauern. 60. Der tote Mann. 61. Das weinende Hündlein. 62. Der alte Buhler mit der Zauberei.

6. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1554—1556. 1886. XIV u. 164 S. No. 60—61.

Inhalt: 63. Die wunderlichen Männer gut zu machen. 64. Der liederliche Mann mit dem mürrischen jungen Weib. 65. Der Pfarrer mit seinen ehebrecherischen Bauern. 66. Der Krämerskorb. 67. Sanct Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden. 68. Der Kampf zwischen Frau Armut und Frau Glück. 69. Der blinde Messer mit dem Pfarrer und seinem Weibe. 70. Der Tod im Baumstumpf. 71. Disputation zweier Philosophen, ob es für einen Weisen besser sei zu heiraten oder ledig zu bleiben. 72. Eulenspiegel mit dem Pelzwaschen. 73. Der Knabe Lucius Papirius Cursor. 74. Die kuppelnde Schwiegermutter mit dem alten Kaufmann.

7. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1557—1560. 1887. XVI u. 167 S. No. 63—64.

Inhalt: 75. Der Neidhart mit dem Veilchen. 76. Der Teufel nahm ein altes Weib. 77. Eulenspiegel mit dem blauen Tuche und dem Bauern. 78. Eine Klage über den Wucher und Fűrkauf. 79. Der Bauer mit dem Safran. 80. Der mit dem Füllen schwangere Bauer. 81. Der spielsüchtige Reiter. 82. Die zwei Gefattern mit dem Zorn. 83. Der Doctor mit der grossen Nase. 84. Die junge Witwe Francisca, die durch eine List sich zweier Buhler entledigte. 85. Esopus, der Fabeldichter.

Sachs, Hans, Der hürnen Seufried. Tragödie in sieben Acten. Zum ersten Male nach der Handschrift des Dichters herausgegeben von Ed. Götze. 1880. VIII u. 42 S. No. 29.

— Sämtliche Fabeln und Schwänke. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band. 1893. XVI und 594 S. No. 110—117.

Sandrub, Lazarus, Delitiae historicae et poeticae, das ist: Historische und poetische Kurzweil. (1618.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1878. IV u. 154 S. No. 10—11.

Scheidt, Kaspar, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1882. XXXIII u. 143 S. No. 34—35.

Schultz, P., und Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau. 1891. 59 S. No. 92.

Schupp, Joh. Balthasar, Der Freund in der Not. (1657.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. VII u. 63 S. No. 9.

Schwieger, Jacob, Geharnschte Venus. (1660.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1888. XVIII u. 154 S. No. 74—75.

Thym, Georg, Thedel von Wallmoden. Herausgegeben von Paul Zimmermann. 1888. XVI u. 68 S. No. 72.

Till Eulenspiegel. Abdruck der Ausgabe vom Jahre 1515. Herausgegeben von Hermann Knust. 1885. XXIII u. 145 S. No. 55—56.

Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach dem Druck von 1656 herausg. von Max Freih. v. Waldberg. 1890. XII u. 223 S. No. 86—89.

Das Volksbuch von Doctor Faust. (1587.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. XXI u. 140 S. No. 7—8.

Waldis Burkard, Der verlorne Sohn, ein Fastnachtspiel. (1527.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. X u. 76 S. No. 30.

— **Ergänzungsheft zu No. 30.** Burkard Waldis nebst einem Anhang: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis. Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. 50 S.

— **Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig.** (1542.) Herausgegeben von Fr. Koldewey. 1883. XVI u. 46 S. **No. 49.**

Weise, Christian, Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt. Roman. (1673.) Herausg. von W. Braune. 1878. XVI u. 228 S. **No. 12—14.**

Zinkgref, Julius Wilhelm, Auserlesene Gedichte Deutscher Poeten. (1624.) Herausgegeben von W. Braune. 1879. XII u. 65 S. **No. 15.**

Altdeutsche Textbibliothek.

Herausgegeben von

H. Paul.

kl. 8°.

- No. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgegeben von H. Paul. 1882. IV u. 199 S. *M* 1,80
- No. 2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. XIV u. 103 S. *M* 1,00
- No. 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. VII u. 40 S. *M* 0,40
- No. 4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. XVI u. 225 S. *M* 2,40
- No. 5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. 1883. VII u. 306 S. *M* 2,80
- No. 6. König Rother. Herausgegeben von K. v. Bahder. 1884. IV u. 162 S. *M* 1,50
- No. 7. Reinhart Fuchs. Herausgegeben von K. Reissenberger. 1886. IV u. 111 S. *M* 1,20
- No. 8. Reinke de vos. Herausgegeben von Fr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. LXXIV u. 273 S. *M* 4,00
- No. 9. König Tirol, Winsbeke u. Winsbekin. Herausgegeben von Albert Leitzmann. 1888. IV u. 60 S. *M* 0,80
- No. 10. Kleinere Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts. Herausgegeben von Albert Waag. 1890. XLI u. 164 S. *M* 2,00

Altnordische Sagabibliothek.

Herausgegeben von

Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk.

8°.

- Bd. I. Ares Isländerbuch. Herausgegeben von Wolfgang Golther. 1892. XXVIII u. 46 S. *M* 1,60
- Bd. II. Orvar-Odds Saga. Herausg. von R. C. Boer. *M* 3,60

Altnordische Textbibliothek.

Herausgegeben von **E. Mogk.**

kl. 8°.

- No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung und Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. XX u. 59 S. *№* 1,60
No. 2-3. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausgegeben von F. Jónsson.
I. Gedichte mythologischen Inhalts. 1888. XIV u. 138 S. *№* 3,00
II. Gedichte der Heldensage. 1890. VIII. u. 139 S. *№* 2,00
-

Quellenschriften zur neuen deutschen Litteratur.

Herausgegeben von **A. Bieling.**

kl. 8°.

- No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom Jahre 1752. 1886. VIII u. 144 S. *№* 1,60
No. 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens v. Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. X u. 111 S. *№* 1,60
No. 3. Picard, Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir und Encore des Ménechmes. Abdruck der ersten Separat-Ausgaben von 1797 u. 1802. 1888. 122 S. *№* 1,60
-

Sammlung

kurzer Grammatiken germanischer Dialekte.

Herausgegeben von **Wilhelm Braune.**

8°.

A. Hauptreihe.

- Bd. I. Gotische Grammatik mit einigen Lesestücken und Wortverzeichnis von Wilh. Braune. 3. Aufl. 1887. 135 S. *№* 2,40
Bd. II. Mittelhochdeutsche Grammatik von Hermann Paul. 3. Aufl. 1889. 169 S. *№* 2,60
Bd. III. Angelsächsische Grammatik von Ed. Sievers. 2. Aufl. 1886. 228 S. *№* 4,20
Bd. IV. Altnordische Grammatik I. Altisländische und Altnorwegische Grammatik unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1892. 2. Aufl. 314 S. *№* 6,00
Bd. V. Althochdeutsche Grammatik von Wilh. Braune. 2. Aufl. 1891. XVI und 283 S. *№* 5,20
Bd. VI. Altsächsische Grammatik von O. Behaghel und J. H. Gallée. I. Hälfte: Laut- u. Flexionslehre bearbeitet von J. H. Gallée. 1891. X. 116 S. *№* 2,00

B. Ergänzungsreihe.

- Bd. I. Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. 108 S. *№* 2,60
Bd. II. Altgermanische Metrik von Eduard Sievers. 1892. XVI u. 252 S. *№* 5,00
-

Materialien für das neuenglische Seminar.

Mit bibliographischem Material, litterarischer Einleitung und
sachlichen Anmerkungen für Studierende

herausgegeben von **Ernst Regel.**

8°.

- No. 1. Thackeray's Lectures on the English Humourists of the eighteenth Century. I. Swift. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. IV u. 79 S. *Mk* 1,20
- No. 2. Dasselbe. II. Congreve und Addison. Herausgegeben von Ernst Regel. 1887. 96 S. *Mk* 1,20
- No. 3. Dasselbe. III. Steele. Herausgegeben von Ernst Regel. 1886. 84 S. *Mk* 1,20
- No. 4. Dasselbe. IV. Prior, Gay u. Pope. Herausgegeben von Ernst Regel. 1891. 104 S. *Mk* 1,20
- No. 5. Dasselbe. V. Hogarth, Smollet und Fielding. Herausgegeben von Ernst Regel. 1889. 88 S. *Mk* 1,20
- No. 6. Dasselbe. VI. Sterne und Goldsmith. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. 100 S. *Mk* 1,20
- No. 8. Byron's Prisoner of Chillon und Siege of Corinth. Herausgegeben von J. G. C. Schuler. 1886. VII u. 94 S. *Mk* 1,20

Pseudo-Shakespearian Plays.

Revised and edited with Introduction and Notes by

Karl Warnke and Ludwig Proescholdt.

- I. The Comedie of Faire Em. 1883. 8. XV u. 63 S. *Mk* 2,00
- II. The Merry Devil of Edmonton. 1884. 8. XVII u. 61 S. *Mk* 2,00
- III. King Edward III. 1886. 8. XXXIV u. 92 S. *Mk* 2,00
- IV. The Birth of Merlin. 1887. 8. XI u. 86 S. *Mk* 2,00
- V. Arden of Feversham. 1888. 8. XXVII u. 86 S. *Mk* 3,00

Romanische Bibliothek.

Herausgegeben von

Professor Dr. **Wendelin Foerster** in Bonn.

kl. 8°.

- No. 1. Kristian von Troyes, Cligés. Textausgabe mit Einleitung u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1889. *Mk* 4,00
- No. 2. Die beiden Bücher der Makkabäer. Eine altfranzösische Uebersetzung aus dem 13. Jahrhundert. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar zum ersten Male herausgegeben von Dr. Ewald Goerlich. 1889. *Mk* 4,00
- No. 3. Altprovenzalische Marienklage des XIII. Jahrhunderts. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben von Dr. W. Mushacke. 1890. *Mk* 3,00

- No. 4. Wistasse le Moine. Altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jahrhunderts nach der einzigen Pariser Handschrift von neuem herausg. von W. Förster u. Johann Trost. 1891. *M* 3,00
- No. 5. Kristian von Troyes, Yvain. Neue verbesserte Textausgabe m. Einleit. u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1891. *M* 4,00
- No. 6. Das Adamspiel. Anglonormannisches Gedicht des XII. Jahrhunderts mit einem Anhang: Die fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts. Herausgegeben von Dr. Karl Grass. 1891. *M* 4,00
- No. 7. Walter von Arras, Sämmtliche Werke. I. Band: Ille und Galeron. Herausgegeben von W. Foerster. 1891. *M* 7,00
- No. 8. Bertran von Born. Herausg. von A. Stimming. 1892. *M* 4,60
- No. 9. Don Baltasar de Caravajal, La Bandolera de Flandes (El Hijo de la Tierra). Commedie Spagnuole del Secolo XVII Sconosciute, Inedite o rare pubblicate dal Dr. Antonio Restori. 1893. *M* 2,80
- No. 10. Altbergamaskische Sprachdenkmäler (IX.—XV. Jahrh.) Herausgeg. u. erläutert v. Dr. J. Etienne Lorck. 1893. *M* 6,00

Sammlung geschichtlicher Quellenschriften

zur neusprachlichen Lektüre


unter fachgenössischer Mitwirkung herausgegeben von

Dr. Friedrich Perle.

kl. 8°.

1. Mémoires du Duc de La Rochefoucauld. [I^{ère} et II^e Partie (1624—1649).] Suivis du Portrait fait par lui-même. Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Hummel. *M* 1,20
2. Briefe zur französischen Revolution. [Briefe Ludwigs XVI., Mirabeau's, La Fayette's u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. *M* 1,50
- 3.* Mémoires du Maréchal Marmont Duc de Raguse. Livre XXI. [Die erste Restauration und die Hundert Tage.] Herausgegeben und erklärt von Professor Dr. H. Lambeck. *M* 1,50
4. Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution. 2. Aufl. [Reden Pitt's, Fox' u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. *M* 1,50
5. Mémoires de Louis XIV pour l'Année 1666. Herausgegeben und erklärt von Dr. P. Voelker. *M* 1,50
6. Mémoires du Marquis de Ferrières. Livre X. [Juni bis October 1791.] Herausgeg. u. erklärt v. Oberlehrer Dr. F. Perle. *M* 1,50
7. Mémoires et Souvenirs du Comte La Valette. Tome I, chapitre 4—13. [April 1794 bis October 1800.] Herausgegeben und erklärt von Prof. Dr. J. Sarrazin. *M* 1,50
8. Bishop Burnet's History of his own Time. Aus Book IV. [Die Revolution von 1688.] Herausgeg. und erklärt von Realschuldirector Dr. O. Pétry. *M* 1,50

In dem mit * bezeichneten Bändchen sind die Anmerkungen als Anhang beigegeben.

 Sämmtliche Ausgaben erscheinen in Ganzleinwand-Bänden.

Enders, Ernst L.

Aus dem kampf der schwärmer

GT89

En 21

DATE DUE

[illegible]

DEMCO, INC. 38-2931

All items are subject to recall

Briefe
von
Wilhelm von Humboldt
an
Friedrich Heinrich Jacobi
herausgegeben und erläutert
von
Albert Leitzmann.
8. M 3,00.

Die Gedichte
vom Rosengarten zu Worms.

Mit Unterstützung der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften
herausgegeben
von
Georg Holz.
8. M 8,00.

Zum Rosengarten.

Untersuchung des Gedichtes II.

Von
Georg Holz.
Zweite Ausgabe. 8. M 3,00.

Bjarnar Saga Hítloelakappa,

herausgegeben

von
R. C. Boer.

8. M 4,00.
